

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel
jährlich 1 Mark
prämienlos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Der kommandierende General der japanischen Armee auf der Halbinsel Liautung berichtet über

das Vorrücken der Japaner

folgendes: Am 14. Juni rückte die japanische Hauptmacht in zwei Kolonnen nordwärts an der Eisenbahn entlang vor und vertrieb den Feind aus der Gegend östlich von Wafandian. Um 5 Uhr nachmittags hielt der Feind an der Linie Lingwangmiao-Tafangshan stand. Bei Anbruch der Nacht nahmen die Japaner nach zweifelhafter Kanonade die Linie Pang-giaton-Juhoton. Eine zweite Kolonne, die den rechten Flügel des Feindes bedrohte, und die Flanke und den Rücken der Japaner bedeckte, marschierte östlich von Fushou und rückte auf der Linie Tengchiatan-Nachung vor. Der Feind in der Nähe von Lingwangmiao erhielt Verstärkungen. Am 15. d. M. besetzten die Russen, die in Stärke von 2 1/2 Millionen nahe Tschifu standen, eine Stellung zwischen Tschifu und Chingtschuan. Die Japaner eröffneten bei der Morgendämmerung den Angriff und gingen längs der Eisenbahn vor. Eine weitere Kolonne avancierte von Tschifu aus. Um 9 Uhr morgens traf die den linken Flügel bildende Kolonne von Tunglung und mittags die Kavallerie von Chingtschuan ein. Der Feind war so in der Nähe von Tschifu eingeschlossen, wurde nach einem heftigen Gefecht um 3 Uhr nachmittags schließlich geworfen und zog sich nach dem Norden zurück. Die japanischen Verluste werden, soweit bekannt, auf weniger als tausend Mann geschätzt. Die Japaner erbeuteten russische Fahnen und 14 Schnellfeuer-Geschütze und nahmen 300 Mann gefangen, darunter den Kommandeur des 4. Scharfschützenregiments. Über 300 tote und Verwundete ließ der Feind auf dem Schlachtfeld zurück. Die japanischen Patrouillen sahen, wie der Feind in diesem Gefecht unter japanischer Flagge kämpfte. Die japanische Artillerie wurde dadurch irre geführt und stellte zeitweise das Feuer ein.

Die Operationen in der Mandschurei.

Wie General Kuropatkin meldet, wurden auf russischer Seite im Kampfe bei Wafangou am 14. Juni 24 Offiziere und 311 Mann getötet und verwundet, und zwar verlor das 1. Schützenregiment 12 Offiziere und 200 Mann, und die erste Artilleriebrigade 6 Offiziere und 50 Mann. Die folgende Nacht verlief ruhig. Gegen 2 Uhr morgens hatte die Vorpostenlinie auf dem russischen rechten Flügel ein kurzes Scharmüßel. Um 1/6 Uhr morgens begann auf dem linken russischen Flügel eine Kanonade. Schon früher, gegen 5 Uhr morgens, bemerkte die Kavallerie auf dem rechten Flügel bedeutende feindliche Streitkräfte südlich von Tschifu. Die japanische Infanterie eröffnete das Feuer auf die russische Kavallerie, die sich auf den Höhen zwischen Tschifu und Lunkoo befand. Der Feind stand an einem Waldrand, etwa 2 Werst von diesen Höhen entfernt. Gegen 1/7 Uhr morgens machte der Gegner in einer Stärke von etwa einem Regiment Infanterie mit Artillerie aus diesem Walde einen Vorstoß zwischen Tschifu und Lunkoo. Inzwischen war die Kanonade auf dem linken russischen Flügel lebhafter geworden. Um 1/7 Uhr ging General Baron Stadelberg mit einem Teile seiner Streitkräfte unter Umgehung des rechten feindlichen Flügels in der Richtung auf Tschifu vor und zum Angriff vor. Einen anderen Teil seiner Truppen schickte er gegen die Front des Gegners. Gegen 10 Uhr morgens entwickelte der Feind gegen den rechten russischen Flügel etwa eine Brigade Infanterie mit einer Batterie und Kavallerie, und machte nach Zurückdrängung der russischen Kavallerieabteilung den Versuch, über Lunkoo den rechten Flügel der russischen Stellung zu umgehen. Die gesamten Streitkräfte der Japaner, die inzwischen bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, betrugen um diese Zeit mehr als drei Divisionen.

2000 Japaner vom Wladivostokgeschwader vernichtet.

Das Transportschiff „Hinomaru“, das nach Moji zurückgekehrt ist, berichtet, daß es Mittwoch vormittag 11 Uhr, 20 Meilen westlich der Insel (S. Schima) dem Wladivostokgeschwader begegnete. Hinomaru kehrte sofort um und signalisierte eine Warnung an die Transportschiffe „Kaniawamaru“ und „Jutimaru“ und entkam mit diesen. Zwei andere

Transportschiffe, nämlich „Witachimaru“ und „Sadamaru“, von je 6000 Tonnen, sind zwei Meilen westlich von den Russen gesehen und schnell umzingelt worden. Das Geschick derselben ist nicht bekannt. Der Menschenverlust ist wahrscheinlich schwer.

Wenn man die lebende Fracht dieser beiden Truppentransportschiffe — sehr niedrig — auf je 1000 Mann schätzt, so wird man den Ton des Bedauerns in dieser japanischen Meldung zu würdigen wissen. 2000 Mann in den wenigen Minuten zu verlieren, die ein modernes Kriegsschiff braucht, um den Gegner in die Luft zu sprengen, kommt wahrlich einer verlorenen Schlacht gleich — der ersten, welche die Russen bisher gewonnen hätten. Allem Anschein nach hat sich das mit so großem Erfolge plötzlich in den Vordergrund tretende Wladivostokgeschwader längs auf das Abhängen japanischer Transporte verlegt und aus diesem Grunde die vier aus Korea leer zurückkehrenden Transportschiffe laufen lassen, um die mit Soldaten vollgepackten beiden anderen nach kurzer Gegenwehr in ähnlicher Weise auf den Meeresgrund zu versenken, wie es dies schon einmal vor Genan mit dem Kinschu-maru getan hat.

Die Transportschiffe „Witachimaru“ und „Sadamaru“ sind, wie jetzt bekannt wird, durch das Wladivostokgeschwader zum Sinken gebracht worden. 397 Überlebende des ersten Schiffes sind in Moji, 155 des zweiten in Kofuura angekommen.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Ueber Unruhen in Kamerun

wird aus englischer Quelle über Liverpool berichtet: Ein deutscher Händler aus Kamerun, der in einem Boot den Großfluß hinabgeschifft war, traf einer Meldung aus Liverpool zufolge am 14. Mai in Atkalabar ein. Er berichtete, daß er mit drei andern Weißen in einer deutschen Faktorei an der Grenze von englisch Südigeria von aufständischen Eingeborenen überfallen worden war. Er konnte sich nur mit großer Mühe retten. Die Faktorei wurde niedergebrannt. Die Aufständischen wurden von deutschen und englischen Truppen zerstreut und flohen unter Verlust zahlreicher Toten in das Innere des Landes. Der Aufstand ist unterdrückt.

Der Gesundheitszustand in Swakopmund

ließ nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 18. Mai dauernd zu wünschen übrig. Das Lazarett (35 Betten für Weiße, 28 für Eingeborene) war voll belegt; desgleichen das zum Lazarett eingerichtete Haus der katholischen Mission mit 13 Betten. Es sollten daher mehrere Lazarettbauten neu eingerichtet werden. Sehr stark grassierten am Plage Malaria, ferner Infuenza und Darmkatarrh. Der Stand des Typhus war am Ende der betreffenden Woche: vier in der Refonvaleszenz befindliche Fälle, ein neuer schwerer Fall (Weißer) und ein neuer Fall bei einer eingeborenen Frau; ferner drei typhusverdächtige Fälle.

Reichstag.

Interpellation Auer und Genossen betr. den dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Gesetzentwurf über die Erleichterung des Vertragsbruchs landwirtschaftlicher Arbeiter und des Gefindes. Abg. Stadthagen (Soz.) begründet die Interpellation und führt aus, der Gesetzentwurf sei als Ausnahmegezet gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter gemünzt; er stehe im Widerspruch zur Reichsverfassung, zum Freizügigkeitsgezet und zur Gewerbeordnung. Der Gesetzentwurf müsse die Folge haben, daß die Leutenot auf dem Lande sich noch vermehre; er ferne keinen Gesetzentwurf der mehr dem sittlichen Vernunftsinne ins Gesicht schlage, der schlimmer dem Arbeitswucher Vorschub leiste. (Lärm rechts.)

Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Rieberding, der die Interpellation namens des Reichskanzlers beantwortete, übte eine ziemlich scharfe Kritik an dem Entwurf, indem er feststellte, die Grenze zwischen Reichs- und Landesrecht sei nicht durchweg mit solcher Deutlichkeit gezogen, wie gewünscht. Selbstverständlich lehnte der Staatssekretär die Unterstellung Stadthagens ab, die preussischen Minister hätten mit vollem Bewußtsein das Reichsrecht getrübt, er billigte aber den Interpellanten gewisse mildernde Umstände zu und ließ sich in breite akademische Erörterungen ein. Namens der nationalliberalen Fraktion hielt der

Abg. Dr. Lucas in Übereinstimmung mit dem Reichstagspräsidenten der freisinnigen Vereinigung Dr. Dove solche Kraftverschwendung im jetzigen Augenblick um so mehr für überflüssig, als man zurzeit noch gar nicht wissen könne, wie der Gesetzentwurf weiter zugerichtet werde. Sehr scharf legte sich gegen alle möglichen und unmöglichen rückständigen Tendenzen, mit denen angeblich Preußen immer voran sei, der Sprecher der freisinnigen Volkspartei Dr. Müller-Meinigen aus. Er trat für volle Koalitionsfreiheit der landwirtschaftlichen Arbeiter ein und für ihre Gleichberechtigung mit den gewerblichen. Er kam mit dem Abg. Gamp von der Reichspartei und dem Abg. Herold vom Zentrum aneinander, aber nicht sowohl deswegen, weil diese materiell für den preussischen Entwurf eintraten, sondern weil er die Landbesitzer in Bausch und Bogen als rückständig bezeichnete. Von der konservativen Partei sprach Herr v. Kröcher, um in Übereinstimmung mit seiner früheren den Sozialdemokraten gegenüber eingenommenen Haltung dieser Partei, deren Diktator dem Reichs-Krieg bis auf Messer geschworen, die Berechtigung abzuspochen, sich zum Schützer des Reichsrechts aufzuwerfen. Nach einigen weiteren persönlichen Erörterungen wird die Besprechung der Interpellation geschlossen.

Die Afrikaabteilung und der Nachtragsetat kamen ohne Debatte zur Verabschiedung, ebenso das Serbisgezet. Der Annahme der Resolution Gröber wegen Revision des Naturalisierungsgesetzes ging eine kurze Debatte voraus, an der sich von nationalliberaler Seite Abg. Graf Drölla beteiligte. Um 1/27 Uhr wurde der Antrag des Reichskanzlers auf Vertagung bis zum 29. November eingebracht. Die schon eingetretene Ferienstimmung wich noch einmal einer erneuten, als in die endgültige Beratung der Kaufmannsgerichte eingetreten wurde. Das Geset wurde schließlich in dritter Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der beiden freisinnigen Parteien angenommen. Danach wurde die Sitzung geschlossen.

Um 8 1/4 Uhr begann die neue 100. Sitzung, in der zunächst Präsident Graf Ballestrem dem Hause für ein glückliches Gelingen der Schriftführer auf seinen Platz niedergelegt hatten. Der Abg. v. Normann sprach dem Präsidenten den Dank des Hauses aus, in den die Mitglieder freudig einstimmten. Darauf verlas der Reichskanzler die allerhöchste Verordnung, wonach der Reichstag bis zum 29. November vertagt wird. Das Haus ging nach einem Hoch auf den Kaiser auseinander.

Deutschland.

Der Kaiser ist mit seiner Gemahlin am Donnerstag in Homburg zum Automobilrennen eingetroffen.

Gegen 10 Uhr erschien das Kaiserpaar auf der Saalburg. Die Fahrt auf die Burg hatte es im Automobil unternommen. Der Kaiser trug die Uniform der Kaiserliche mit weißer Mütze, die Kaiserin hellgraue Reisetouille.

Der Kaiser sah blühend aus; er sprach mit lauter Stimme, weithin hörbar. Geführt von Baurat Jacobi und Minister Stubb, besichtigte das Kaiserpaar zuerst den Mithrastempel, dann zwei Statuen römischer Kaiser, die vom Bildhauer Goetz geschaffen worden, und in einem Nebenraum die Gedächtnisstatue für Mommsen. Der Kaiser sprach von Heiterkeit und Leben, fühlte sich ganz procu negotiis, kloppte dem Minister Stubb auf die Schulter, trat unablässig Fragen, lachte viel und sagte zu dem glückseligen Goetz: „Sie können sich von heute ab Professor nennen.“ Besonders liebenswürdig war der Kaiser zu den beiden anwesenden Söhnen Mommsens.

Das Abgeordnetenhaus erledigte Donnerstag zunächst das Wildschonengesetz in dritter Lesung mit unwesentlichen Änderungen nach den Beschläffen der zweiten Lesung. Darauf wandte sich das Haus der Beratung der Sekundärbahnvorlage zu. Diese wurde nach kurzer Debatte in zweiter Lesung erledigt. Ein Antrag Herold, betreffend Verjüngung und Amortisation der zum Bau von Nebenbahnen der Staatsregierung überwiesenen Grunderwerbszuschüsse wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen. Bei der zweiten Beratung des Lotteriegesetzes wurde ein Antrag Träger auf Zurückverweisung an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung abgelehnt, der Gesetzentwurf selbst nach den Kommissionsbeschläffen angenommen. Schließlich erledigte das Haus noch ohne Debatte in dritter Lesung die Gesetzentwürfe betreffend die Vertretung des Staatsfiskus auf den Kreistagen und bei den

Wahlen für den Provinziallandtag in Posen, sowie betreffend die Verpflichtung zum Besuche landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen in Posen-Maschau.

Wegen militärischen Diebstahls ist nach der „Täglichen Rundsch.“ in Koblenz vom Kriegsgericht der Leutnant Angerstein zu 20 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heere verurteilt worden. Es handelt sich um einen Diebstahl von 87 000 Patronen, von denen 43 000 in einer Hamburger Großhandlung beschlagnahmt worden sind.

Ausland.

Russland.

Attentat auf den Generalgouverneur von Finnland. Generalgouverneur Bobrikow wurde Donnerstag vormittag im Senat von einem Senatsbeamten durch Revolvergeschüsse schwer verwundet. Bobrikow wurde von zwei Kugeln getroffen, deren eine in den Unterleib drang und eine schwere Verwundung verursachte. Der Mordanschlag geschah auf der Treppe des Senats. Der Täter hat sich erschossen.

Wie dem „Reuterischen Bureau“ gemeldet wird, ist das Attentat auf den Generalgouverneur Bobrikow von dem Sohn des Senators Schamann verübt worden. Durch die Revolvergeschüsse erlitt der Generalgouverneur außer der schweren Verwundung im Unterleib, wobei der Magen getroffen wurde, eine leichte Verletzung am Hals.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 18. Juni. (Wem gehören die Fleischproben — den Metzgern oder der Stadt?) Nach der Anordnung einer benachbarten städtischen Behörde wurden die von den Fleischern zur Untersuchung entnommenen Fleischproben, soweit sie genießbar waren, auf der Freibank verkauft und der Erlös als Fonds für Unterstützung erkrankter und dienstuntauglich getriebener Trübsenshauer verwendet. Die erzielten Beträge betrugen z. B. in einigen Monaten etwa 3000 M. Als die Fleischern von diesen Beträgen Kenntnis erhielt, machte sie ihr Eigentumsrecht, das ihr von den einzelnen Innungsgemeinschaften an den Fleischproben zu diesem Zweck abgetreten war, geltend. Die städtische Behörde stellte sich nun auf den Standpunkt, das Eigentum an den Fleischproben gehe im Augenblick der Entnahme zur Prüfung an sie über. Die Sache kam schließlich vor das Obergericht, das folgendes Urteil fällte: Die städtische Behörde ist verpflichtet, den aus dem Verkauf der zur Trübsensschau entnommenen Fleischproben erzielten und noch zu erzielenden Erlös an die Innung herauszugeben; die Behörde ist nur ermächtigt, die Kosten für Reinigung und Verkauf der Fleischproben abzuziehen. Wenn es keine gesetzliche Bestimmung gebe, die das Eigentumsrecht der Stadt an den Fleischproben ausdrücklich beschränke, so sei doch daraus noch nicht zu folgern, daß die Stadt nach eigenem Ermessen über das Fleisch verfügen dürfe. Das sei nur zulässig, soweit ein öffentliches Interesse in Frage komme; wolle die Behörde aber weiter gehen und den Erlös der Innung vorenthalten, so sei das ein rechtswidriger Polizeibüßgriff.

Camen, 18. Juni. (Verschiedenes.) Die Zeit des Kernobstes ist wieder herangerückt und damit auch jene gefährliche Epoche für den friedlichen Spaziergänger auf der Straße, dem Schritt für Schritt tödliche Gefahren in Form unglücklicher Obstreife drohen. Die Manner vieler Leute, im Gehen Obst zu verspeisen und die Reste dann fort zu werfen, wird genährt durch den Straßenhandel mit Obst. Durch weggeworfene Kerne aber wird eine Unsicherheit der Bürgerstraße hervorgerufen, die zu schmerzhaften Verletzungen der Gliedmaßen führen kann. Wie manchem hat ein von seinem Mitmenschen achtlos bei Seite geworfener Kirschkern einen Beinbruch verschuldet. Man sollte also mit dem Wegwerfen der Kerne wirklich recht vorsichtig umgehen oder dies überhaupt unterlassen.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes war im letzten Monat eine sehr günstige. Die Zahl der Arbeitsuchenden war erheblich geringer als im Mai 1903. Viel verlangt wurden landwirtschaftliche Arbeiter.

Märkisches Lehrergesangfest. Das Programm für das am 13. und 14. Juli in Dattin gen stattfindende Märkische Lehrergesangfest liegt jetzt endgültig vor. Es umfaßt die drei Teile: 1. Christus als Gottmensch, 2. Christus als Priester, 3. Christus als König. Die Leitung des Vereins liegt in den Händen des königlichen Musikdirektors Herrn Knabe zu Soest.

Von Herrn Grundmann-Webdinghofen wurde in unserer Redaktion ein **Noggenhalm** abgegeben, der die staatliche Länge von 2,15 Meter, ohne Wurzelballen, aufweist. Gewiß ein gutes Zeichen für den günstigen Stand der Früchte und für gute Ernteausichten, sofern der Himmel uns gnädig.

Gestern abend gegen 7 Uhr ging über unsere Stadt und Umgegend ein schweres Gewitter nieder, das den so sehnlichst erwarteten Regen in reichlicher Menge mit sich brachte.

.) Dortmund, 17. Juni. (Verschiedenes.) Im hiesigen Gerichtsgefängnis **erhängte** sich der oft vorbestrafte Invalide Heinrich Schneider. Das Schöffengericht hatte ihn wegen Betrugs und unerlaubten Tragens einer Doppel-Deumlinse zu sechs Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. Die Furcht vor Ueberweisung nach Benninghausen scheint ihn in den Tod getrieben zu haben.

Ein Schneider, der in einem hiesigen Hause in der Bornstraße als Kostgänger wohnte, kehrte am Sonntag Abend mit einem **Mittfogänger** zurück und ließ sich auf einen Stuhl nieder, wo man ihn am andern Morgen tot vorfand. Der Mittfogänger ließ die Leiche zwei Tage und zwei Nächte auf dem Stuhl und erst am dritten Tage die Polizei um Fortschaffung des Körpers. (Das Zimmer war die ganze Zeit hindurch benutzt worden.)

.) Anna, 17. Juni. (Wer kann Auskunft geben?) Hier wurden hinter einer Hecke 2 Kinder, ein Junge von 2 1/2 Jahren und ein mehrere Wochen altes Mädchen aufgefunden. Die Kinder waren aneinander gebunden. Die Polizei brachte dieselben vorläufig in einer Familie unter. Hoffentlich gelingt es recht bald der unatürlichen Mutter habhaft zu werden.

.) Bochum, 16. Juni. (Grubenunglück.) Auf Schacht 6 der Grube „Konstantin“ sind 3 Gesteinsarbeiter verschüttet worden. Einer ist mit gebrochenen Beinen zu Tage gefördert; die beiden anderen sind noch nicht geborgen und vermutlich tot.

.) Burgsteinfurt, 17. Juni. (Ertrunken.) In der Nahe, an der sogenannten Delmühle beim Schulzenhof tho Gempt, in der Nähe der Kreisstraße Wettringen-Burgsteinfurt ertrank vorgestern abend beim Baden der Oberprimaner Würdemann, Schüler des hiesigen Gymnasiums. W., der nicht schwimmen konnte, war mit einigen jüngeren Schülern zu dem Flusse gegangen und geriet dabei in eine sehr tiefe Stelle. Trotz Ausbietung aller Kräfte der Mitbadenden konnte ihm keine Rettung gebracht werden. Die Leiche hat man laut „Münst. Anz.“ bereits geborgen.

.) Hilstrup, 17. Juni. Ein bedauerliches Unglück ereignete sich auf der hiesigen Ringofen-Biegelei. Einer der mit Lehm beladenen Schienenwagen sollte mittels Dampftrakt aus der Aufschachtung nach oben gezogen werden. Kaum befand sich der Wagen im Rollen, als man einen markdurchbringenden Unglücksfall vernahm. Ein Biegearbeiter hatte das Abfahrtsignal nicht beobachtet und war unter die Räder des Wagens geraten, welche dem Verunglückten über Brust und Arm gingen. Der Verunglückte liegt hoffnungslos darnieder.

.) Beverungen, 17. Juni. Ertrunken ist der 16jährige Verwaltungslehrling Josef H. beim Baden in der offenen Weser. Augenzeugen des Unglücksfalles waren einige Schulknaben. Dreimal ist er wieder aufgetaucht unter herzerbrechenden Hilferufen, die Knaben haben ihm trodene Weidenreiser entgegengehalten, H. hat jedoch auf diese nicht mehr reagiert — er ist dann nach einem kurzen, verzweifeltsten Kampfe in die Tiefe gesunken. Die Leiche konnte nach ungefähr einer Stunde geborgen werden.

.) Elberfeld, 17. Juni. Vom Schläge gerührt wurde bei der Hochzeitfeier seiner Tochter im Hotel Weidenhof der 57jährige Fabrikant Stommel.

Zur Brandkatastrophe bei New-York.

Das Leichenschauamt und der Chef der Feuerwehr beziffern übereinstimmend die **Verluste an Menschenleben** auf dem Dampfer „General Slocum“ auf **annähernd 1000**. Dem „A.-M.“ wird aus New-York telegraphiert: Bis jetzt sind 483 Tote festgestellt und rund 100 Verwundete. Die Zahl der Vermissten ist noch unbekannt. Die meisten kamen um, als der Dampfer aufstieg und infolge des starken Stößen fast zusammenbrach und sich auf die Seite legte. Es war unmöglich, die Leichen unter dem Schiffsrumpf hervorzuholen. Die Verunglückten waren fast ausschließlich Kinder von Deutschen. In einer Familie sind 17 Mitglieder umgekommen. Die eigentliche Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt. Der gerettete Pastor Daas von der Markuskirche, dessen Frau und Tochter verbrannten, erlitt im Hospital einen Nervenzusammenbruch. Noch am Mittwoch irrten die Familienhäupter, nach Verwandten suchend, durch die Hospitäler. Die Leichen sind noch nicht alle in der Morgue untergebracht, weil der **Transport** dahin schwierig.

Am Eingang von Longlandsound, fast an derselben Stelle, wo 1884 das Exkursionsboot „Seamantika“ ein Raub der Flammen geworden ist, trach die Panik auf dem „General Slocum“ aus. Kapitän Banskait trifft der Vorwurf, das brennende Schiff nicht nach der New-Yorker Seite gefeuert zu haben. Wäre dies geschehen und hätte der Kapitän sich nicht durch

die nach Ansicht von Fachleuten ganz ungegründete Befürchtung abhalten lassen in den Bereich der Schlingengewässer zu geraten — viel Unglück hätte sich vermeiden lassen, da von dieser Seite die Landung, ebenso das Umland, schwimmen weit leichter gewesen wäre als bei Northbrother-Inseln, wo gerade die allerleichten Minuten die schwersten Opfer forderten, und zwar infolge durchgehenden Disziplin an Bord. Im Augenblick des Auffahrens war die Hauptpanik vorüber, es kam nur darauf an, durch eine improvisierte Bordpolizei das Springen über Bord zu verhindern, so lange das Schiff in Bewegung war. Hier lag nach Versicherung von Augenzeugen die ärgste Verfehlung. Banskait sagte bei seiner ersten Vernehmung aus, daß der „General Slocum“ nur noch 50 Fuß vom Ufer entfernt gewesen sei, als er durch Brandwunden gezeichnet, sich über Bord warf. Der Held des Tages ist der Besitzer eines Privatboots, James Owen, dem die Rettung von über 20 Personen vom Tode des Ertrinkens gelang. Mit Aufgebot aller Kräfte wußte er sein kleines Boot, trotzdem es jeden Augenblick durch Anklammern der Verzweifelten äußerst gefährdet war, sechs Mal vom und zum Ufer zu steuern. Bisher ist die Liste der Agnoszierten immer noch sehr unvollständig. Die unterhalb des zertrümmerten Decks gefundene Masse verkohlter Leichen wurde in einen abgesonderten Raum gebracht. Hier wird das Erkennen kaum anders als durch Ringe, Gelbbärten usw. möglich sein. Alle Erzählungen der Geretteten stimmen darin überein, daß das Feuer schon mehrere Minuten unten gewütet hatte, bevor man auf dem oberen Deck verständigigt worden war. Die achtjährige Bill Stür war die erste, welche auf Deck ausrief: „Mein, Mama! Ich kann nicht ruhig sein, das ist wirklich und wahrhaftig Feuer!“ Diese Worte des Kindes bekräftigten die anfangs unsicheren Wahrnehmungen der Umgebung, und sofort entstand jene furchtbare Panik, bei welcher unter den Rufen der Rettungsuchenden zahlreiche arme Kinder ein gräßliches Ende fanden.

Ueber den Hergang bei dem Brandunglück an Bord des „General Slocum“ soll eine eingehende Untersuchung angestellt werden. Von der Befragung des Schiffes ist nur ein Mann (ein Steward) umgekommen; die anderen befinden sich in Haft. Es wird erzählt, daß die Rettungsarbeiten nicht erreichbar angeordnet und überdies ein Teil derselben alt und unbrauchbar gewesen sei. Dem Kapitän wird vorgeworfen, daß er nicht sofort auf die nächste Uferstelle zugeeilt habe. Was sich eigentlich zugetragen hat, ist schwer festzustellen, da von den Ueberlebenden viele immer noch wie von Sinnen sind. Ueberestimmend wird berichtet, daß eine plötzliche Panik ausbrach und ein allgemeines Drängen nach dem hinteren Teile des Schiffes folgte. Infolgedessen zerbrachen die Reelings, und viele stürzten ohne Rettungsgürtel ins Wasser. Da viele unter den Frauen und Kindern nicht englisch verstanden, wurde die Verwirrung noch größer. Im mittleren Teil der Düstadt ist kaum eine deutsche Familie, die durch das Unglück nicht einen Angehörigen verloren hat. Präsident Roosevelt hat dem in tiefer Trauer versetzten Pastor Haas und der St. Markus-Gemeinde telegraphisch sein herzlichstes Beileid ausgesprochen.

Vermischtes.

— Automobilunglück. Donnerstag abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde in der Nähe von Dornholzhausen an der Karlsbrücke das von der Saalburg ankommende Automobil des Berliner Hoteliers Uhl von der Brückenturve auf das Feld geschleudert. Uhl und ein anderer Insasse sind erheblich verletzt.

— Zu der neuen Verhaftung in Sachen der Ermordung der Lucie Berlin wird noch gemeldet: Bei sämtlichen Mietern der Alsterstraße 130, wo bekanntlich auch die Familie Berlin wohnte, nahm am Mittwoch die Kriminalpolizei eingehende Hausdurchsuchungen vor, weil der Verdacht aufgetaucht war, es könnten Werkzeuge des Mörders dort gefunden werden. In der Wohnung der „Friseurin“ Johanna Liebert, die unmittelbar neben derjenigen der Familie Berlin im ersten Stock des Quergebäudes liegt, fand man in einem großen Bündel schmutziger, blutbefleckter Wäsche eingepackt ein etwa 50 Zentimeter langes Messer, dessen Klinge gereinigt, dessen Griff jedoch einige Fäden zeigt, die von Blut herrühren können. Zweifelloso war auch die Klinge des Messers, das die Form eines Brotmessers hat, sehr stark mit Blut besetzt gewesen. Es ist jedoch, wie deutlich ersichtlich, mit einem Teil der vorgefundenen Wäschestücke abgewischt worden. Als die Liebertin über den Zusammenhang der Dinge befragt wurde, bemerkte sie, daß sie erst am letzten Freitag, also am Tage nach der Mordtat, in ihre Wohnung zurückgekehrt war, die sie bis dahin drei Tage lang „ihrem Freunde“, dem Gelegenheitsarbeiter Berger, überlassen hatte, während sie selbst eine Haftstrafe wegen sittenpolizeilicher Konvention verüben mußte. Diese Angabe der 31 Jahre alten Liebertin ist zutreffend. Der Zufall wollte es, daß im Augenblick der Hausdurchsuchung der „Freund“, der 35 Jahre alte Oskar Berger, eintraf, der in der Mordaffäre bereits mehrfach sistiert, aber stets wieder entlassen worden war. Berger ist wiederholt vorbestraft, zuletzt mit 1 1/2 Jahren Gefängnis wegen Körperverletzung. Nach einem kurzen Verhör wurde er unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Da seine Freundin, die Liebertin, sein Tun anscheinend begünstigt hatte, wurde auch sie vorläufig festgenommen. Nachweislich hat die kleine Lucie nicht nur der Liebertin, sondern auch dem Berger sehr häufig kleine Gänge besorgt. Eine frühere Schulfreundin der Lucie hat noch am Mittwoch abend den Berger schwer belästigt. Dieses Mädchen, deren Eltern in der Hufitenstraße wohnen, befand sich mit größter Bestimmtheit, daß sie die Lucie in Begleitung des Berger am Donnerstag nachmittag kurz nach 1 1/2 Uhr in der Alsterstraße nach dem Gartenplatz zugehen sah. Sie erzählt, sie habe die Lucie damals im Hinblick auf den fremden Begleiter gefragt: „Wohin gehst Du denn mit dem Mann?“ — „Den kenne ich ja ganz gut; ich soll ihm bloß was besorgen!“ wäre die Antwort der Lucie gewesen. Ob Lenz an der Sache mitschuldig ist, konnte noch nicht ermittelt werden, jedenfalls bleibt er vorläufig noch in Haft. Ueber den Ort der Tat ist man noch im Unklaren. Jedenfalls kann das Haus Alsterstraße 130 nicht in Frage kommen.

Die nähere Befichtigung der gefundenen Körperteile ergab, daß der Mund der kleinen Lucie Berlin mit altem Zeitungspapier verstopft war, darüber waren Stricke geschlungen, die am Hinterteile verknüpft waren. Die Nase des Kindes zeigte Spuren eines Schläges, während die Augen aus dem Kopfe herausgetreten waren. Augenscheinlich war der Tod durch Erstickung erfolgt. Der rechte Arm war mit Resten des Kleidchens angetan, das Lucie Berlin zuletzt getragen hatte. Der Stoff zeigte am unteren Ende einige Risse.

— Eine „Waldschule“ will Berliner Blättern zufolge der Charlottenburger Magistrat einrichten. Sie ist für erholungsbedürftige schwächliche Kinder bestimmt, vor allem für solche, die zur Schwindelkur neigen. Die Kinder bleiben den ganzen Tag von früh bis abends in der Waldschule, wo sie auch ihre Mahlzeiten erhalten. Es wird eine Barde für die Schule und eine für Verpflegung errichtet.

— Ein Waldbrand, wie er in der Umgebung Berlins wohl noch nicht vorgekommen ist, hat im Norden in unmittelbarer Nähe des neuen kaiserlichen Jagreviers gewütet. Etwa 500 Mann von den Gardepionieren wurden telegraphisch nach Borsdorf beordert, wo eine Strecke von weit über 1000 Morgen guten Waldbandes fast vollständig verbrannt ist.

— Der bei dem nächtlichen Retontre zwischen Offizieren und Schulgelehrten in Hannover durch den Selbstmord eines Schuttmannes verletzte Frhr. v. Bodenhausen wurde am Mittwoch, als er die Klinik des Dr. Caro als geheilt verließ, von Beamten der Kriminalpolizei verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraph-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Deveschen-Bureau Herold.)

Der Wettkampf der Automobile,

welches sich gestern in der schönen Taunus-Landschaft im Beisein des Kaisers, der Kaiserin, zahlreicher Fürstlichkeiten und Staatsmänner abgespielt, hat nicht nur die ganze Automobilwelt, sondern auch eine ungeheure große Menge sonstiger Schaulustiger angelockt. An allen Plätzen, welche eine Aussicht auf einen Teil der 137 Kilometer langen Rennstrecke gestatten, haben sich tausende von Personen postiert. Die Strecke ist sorgfältig abgesperrt, Soldaten und Schutleute sorgen für Ordnung und Beachtung der getroffenen Sicherheitsvorkehrungen.

Saalburg, 17. Juni. Thery (Frankreich) passierte das Ziel nach fünf Stunden 50 Minuten 3 Sek.; Jenakhy (Deutschland) nach 6 Stunden 1 Min. 21 Sek. Thery ist Sieger.

Die Verchiebung zumungunsten Jenakhy ist wohl darauf zurückzuführen, daß in der vorletzten Runde die Einnahme von Benzin erforderlich geworden war.

Der Caters (deutscher Wagen) passierte das Ziel nach 6 Stunden 46 Min. 31 Sek. als Dritter. Ferner passierten das Ziel: Braun mit 6 Std. 59 Min. 49 Sek., Lancia mit 7 Std. 17 Min. 54 Sek., Werner mit 7 Stunden 32 Min. 14 Sek. Während des Rennens ereignete sich kein erheblicher Unfall.

Jenakhy und Thery wurden am Ziele mit stürmischer Begeisterung empfangen. Der Vorsitzende des französischen Automobilklubs, Baron Zuhlen, und die übrigen Mitglieder des Klubvorstandes wurden dem Kaiserpaar in der Hofloge vorgestellt. Baron Zuhlen hielt in französischer Sprache folgende Ansprache:

„Ich danke Euer Majestät im Namen des Automobilklubs von Frankreich für den so wohlwollenden Empfang, den wir in Deutschland gefunden haben, und für alle Maßnahmen, die in so hervorragender Weise getroffen und um den Triumph des Auto-

mobiliismus zu fördern, der übrigens der Gnade Eurer Majestät so viel zu verdanken hat. Meine Herren vom Automobilklub, ich ersuche Sie, zum äußeren Zeichen unseres Dankes mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät der Deutsche Kaiser lebe hoch!“

Das „Vive l'Empereur“ wurde vom Publikum auf den Tribünen mit endlosen Hochrufen aufgenommen.

Um 5 1/2 Uhr verließen die Majestäten unter den Klängen der Nationalhymne und unter Hochrufen den Festplatz.

Leider sind vom Vortage des Rennens auch schon

einige Unglücksfälle

zu berichten. Außer dem Unglück, welches den Wagen des Hotelier Uhl (siehe Vermischtes) betraf, wird noch folgendes gemeldet:

W Saalburg, 17. Juni. Gestern nachmittag verunglückte an einer steilen Kurve bei Grävenwiesbach Baron Leitenberger u. Gemahlin aus Wien. Das Automobil fuhr in einen Chauffeegraben und überschlug sich, die Insassen weit herausschleudernd. Leitenberger und Gemahlin wurden den schwer verletzt. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus zu Ufingen gebracht.

W Ufingen, 17. Juni. Baron Leitenberger ist heute morgen an den, beim gestrigen Automobilunglück, erlittenen Verletzungen im hiesigen Krankenhaus gestorben.

Zur Berliner Mordtat.

Berlin, 17. Juni. Heute morgen gegen sechs Uhr wurde das rechte Bein der ermordeten Lucie Berlin bei der Sandkugelhölle des Spandauer Schiffahrtskanals gelandet. Das Bein war in ein rotes Stilk Zeug eingewickelt. Einige Zeit wurde am Schiffbauerdamm auch das linke Bein der Ermordeten gelandet.

Blutige Ausschreitungen.

16 Personen getötet.

W Krakau, 17. Juni. In Warschau fanden anlässlich eines Brandes blutige Ausschreitungen zwischen Arbeitern und Kosaken statt. 8 Arbeiter wurden getötet u. viele verwundet. Von den Kosaken und Polizisten wurden gleichfalls 8 getötet und 30 schwer verletzt.

Grosse Feuersbrunst.

W Petersburg, 17. Juni. Die Stadt Winsk wurde durch eine große Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer brach im Stadtzentrum an 3 Stellen aus und richtete großen Schaden an.

Zur Brandkatastrophe bei New-York.

H New York, 17. Juni. Bis jetzt sind 530 Leichen gefunden und 409 davon erkannt. Ungefähr 600 fehlen noch. Taucher durchsuchen das Innere des Schiffes nach weiteren Leichen.

Der japanisch-russische Krieg.

Eine neue russische Niederlage.

W Petersburg, 17. Juni. Kuropatkin telegraphierte unterm 16. d. M.: General Baron v. Stadelberg sandte 1 Uhr 20 nachts folgendes Telegramm: Am 15. Juni beabsichtigte ich den rechten Flügel der Japaner anzugreifen. Während die hierzu bestimmten Truppen den rechten Flügel erfolgreich bedrängten, griffen die Japaner ihrerseits mit überlegenen Streitkräften meinen rechten Flügel an. Obschon ich die ganzen Reserven den Angreifern entgegensetzte, waren diese doch in der Ueberzahl und so wurde ich genötigt, auf 3 Wegen in der Richtung nach dem Norden zurückzugehen. Die Verluste sind sehr groß. Angaben fehlen noch. Unsere 3. und 4. Batterie der 1. Artillerie-Brigade wurden von den Geschossen der Japaner dermaßen überschüttet, daß von den 16 Geschützen dieser Batterie 13 unbrauchbar gemacht waren und ausgegeben werden mußten. Die Haltung der Truppen war vortrefflich. Viele Truppenteile zogen erst auf wiederholten Befehl aus dem Kampf zurück.

Perantiv. Redakteur Fr. Meyer, Camen



Bürger-Schützen-Verein.

Laut Beschlusses vom 3. d. M. ist als äußerster Termin für Anmeldungen zur Aufnahme in den Verein vor dem diesjährigen Schützenfeste der 25. Juni bestimmt worden. Später erfolgende Anmeldungen können vor dem Feste nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Festbeitrag für Personen, welche nach § 7 an dem ganzen Feste teilnehmen können, ohne Mitglieder zu sein, ist für das diesjährige Schützenfest auf **Mk. 3,50** festgesetzt. Wir ersuchen diese Festteilnehmer, auch möglichst bis zum 25. Juni bei den betreffenden Hauptleuten ihre Anmeldung unter Zahlung des Beitrages bewirken zu wollen.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß **Bürger und Bürgeröhne**, sofern sie nicht unter die in § 7 a und b bezeichneten Ausnahmen fallen, am Feste **nur als Mitglieder** teilnehmen können.

Ebenso wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Nichtzahlung des Beitrages seitens der Vereinsmitglieder die **Ausschließung** aus dem Verein zur Folge hat. Daß das betreffende Mitglied verhindert ist, in diesem Jahre am Feste teilzunehmen, kann nicht berücksichtigt werden.

Camen. Der Vorstand.

Großer Verkauf.

Donnerstag den 23. ds. Mts., morgens 9 Uhr, werde ich im Auftrage der Gutsbesitzerin **Wwe. Fr. Holterbrink** in Ostia wegen Aufgabe der Landwirtschaft und wegen Verzugs:

26 Stück Rindvieh als 8 Kühe, 3 zweieinhalbjährige, 8 eineinhalbjährige Kühe und 7 halbjährige Kälber, 5 Pferde, darunter 2 einfarbige, 5 und 6 Jahre alt, 1 Mt. 82, 1 tragende Stute, Oldenburger Abstammung, 1 Arbeitspferd Däne, ein 14jähriges, belgisches Abstammung und 1/2jähriges Fohlen, 11 Schweine, wovon 1 Mutter Schwein mit Jungen, 3 fette, 6 Fasel-schweine und 1 Eber, 5 Gänse, 80 Hühner, 5 Hühner mit Küken, ferner gut erhaltene Ackergeräte als 3 vierzöllige Ackerwagen, 1 dreizölliger, alle mit Schrauben und sämtl. Zubehör; außerdem 2 Paar große Flechten, 2 Bockarren, 1 zweirädrige Karre, 1 Schäferlatte mit 20 Hürden, 2 vollständige Pflüge, 4 Hinterräder, Ackerwalze, 8 hölzerne, 2 eiserne und 1 Löffel-egge, 1 Kartoffelpflug, 1 Pflanzenreiniger, 1 fast neue Nähmaschine, Göpel mit Hackelmachine, Strohschneider, Trieur, Dezimalwaage, 50 Kornfäde, 1 Halbverdeck, Jagdwagen, Sigh, Schlitten, 2 komplette Kutschgeschirre, Anzahl Pferdegeschirre mit Hintergeschirre, 1 Schleiffstein, Winde, schwere und leichte Ketten, 40 Morgen Roggenfrucht, letztere ist gegen Hagelschaden versichert usw.

Öffentlich freiwillig gegen bar und Kredit auf ihrem Hofe in Ostia bei Werne verkaufen. Vieh und Gegenstände bis 5 Mark nur gegen bar. Der Verkauf des Viehes beginnt um 10 Uhr und der Roggenfrucht um 6 Uhr. Die Gegenstände können 2 Stunden vorher besichtigt werden.

Werne, den 15. Juni 1904.

Fr. Schriever.



Bürger-Schützen-Verein.

Am 16. und 17. Juli soll das

Schützen-Fest

gefeiert werden.

Die Kompanie-Bezirke sind folgendermaßen festgesetzt:

- I. Kompanie (Hauptmann Herr G. Frieling): Oststraße, Weststraße bis Wegscheide, Nordstraße, Sackgasse, Kampstraße (von der Weststraße bis Rottstraße), Nordensfeldmark (vor dem Nordentor), Nordenmauer (vom Ostentor bis Aug. Roepe).
- II. Kompanie (Hauptmann Herr F. Tillmann): Kämertstraße, Rottstraße, Zwischenstraße, Kampstraße (von der Rottstraße bis Nordenmauer), Nordenmauer (von Aug. Roepe bis Kämertor), Nordensfeldmark (vor dem Kämertor), Weststraße (von der Wegscheide rechtsseitig bis einschließlich W. Rötter), Gottesbergstraße, Westenmauer.
- III. Kompanie (Hauptmann Herr C. Holtmann): Am Bahnhof, Südensfeldmark, Bahnhofstraße (mit Ausnahme der Häuser von der Ostenmauer bis Markt), Wilhelmstraße, Wiemeling, Winne, Dunkle Straße, Körbelgasse, Schulstraße, Weststraße (von der Wegscheide bis zum Tore linksseitig), Westensfeldmark, Wallgasse, Klosterweg, Hohendahlstraße, Lindenbergsstraße, Koppelstraße.
- IV. Kompanie (Hauptmann Herr G. Friedrichs): Markt, Bahnhofstraße (von Markt bis Ostenmauer), Kirchstraße, am Kirchhof, Lämmergasse, Burgstraße, Ostenmauer, Ostensfeldmark, Weiße Straße, Gildentröge, Königstraße.

Camen, im Juni 1904.

Der Vorstand.

Westdeutschlands
größtes Modewaren-Etablissement

Rose & Co. Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren,
Leinen, Baumwollwaren...
Tisch-, Leib- u. Bettwäsche.
Aussteuer-Artikel...

Damen-,
Herren- und Kinder-
Konfektion.

Anfertigung nach Mass.
Proben nach auswärts franko.

Kaiser-Borax

für Toilette u. Haushalt.
Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel.
Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg. mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!
Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Apfelsinen
Apfelringe gut und billig.
Pflaumen
empfiehlt J. Brombach.

Nähmaschinen,
Defen,
Herde,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Biehwagen,
Gewicht und Maße,
Baubeifläge 2c.,
empfiehlt billigst 385 ?

Camen. **Julius Rohde.**
Schlosserei und Wagenfabrik.

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann,
102 Westenthor.

Gelegenheitskauf.
Oberbett, Unterbett u. Kissen auf.
12,50 Mt., pr. Hotelbetten 17,50,
rote Prachtkissen 22,50, große
dicke Schlafdecken, zu Kaiser-
mandern verliehen, Stück 2,10.
Nichtpassendes zahle Betrag retour.
Preisliste gratis. 111 r
A. Kirshberg, Leipzig 36.

Chili-Salpeter
Peru-Guano
Superphosphat
vorhandig bei
F. Brüninghaus,
710r Kaiserau.

Ein kleines
Ladenlokal
mit Wohnung, 4 Zimmer,
Küche, Keller, Stallung an
verkehrsreicher Hauptstraße in
Camen gelegen, zum 1. Okt.
oder später zu vermieten. 742
Näh. i. d. Geschäftsst. d. Stg.

Junge Leute,
(Alter 18-30 Jahre)
besonders solche, die in der
Landwirtschaft praktisch tätig
waren, erhalten
Lebensstellung
als Beamter für Rittergüter,
Agl. Domänen, Landwirtschaft.
Großbetriebe nach erfolgter
Eingel.-Ausbildung kostenlos
nachgewiesen. Geinuder und
nicht überfüllter Beamtenberuf.
Etwasige Nachhilfe im Rech-
tschreiben, Rechnen, Schön-
schreiben unentgeltlich.
Anmeldungen baldgeft. erbeten.
Landwirtschaftl.
Technikum,
Münster i. W. Josefsstraße 5.

Reiche Heirat! Junge Witze Markt
400 000 Vermögen. Mein Kind ist
als eigen anzuerkennen. Geliebte
Herren - auch ohne jedes Vermögen -
wollen sich unter „Reform“ Berlin
S 14 bewerben. 750 ?

Warnung!

Am 21. Mai 1904 hat meine
Chefrau, Lina geb. Nöfken
unter Mitnahme einer größeren
Summe Bargeld und sonstiger
Wertgegenstände mich heimlich
verlassen; ich warne hierdurch
jeden, meiner Chefrau irgend etwas
zu borgen, indem ich für keinerlei
Schulden derselben aufkomme.

Überberge, den 16. Juni 1904.
Nr. 65. 748
Friedrich Kümperling.

Grosse Betten!
Oberbett, Unterbett u. Kissen, reich-
lich gefüllt, Mt. 18, 22, 24, 26, 28, 30, 32,
34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52,
54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72,
74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92,
94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110,
112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126,
128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142,
144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158,
160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174,
176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190,
192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206,
208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222,
224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238,
240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254,
256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270,
272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286,
288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302,
304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318,
320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334,
336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350,
352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366,
368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382,
384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398,
400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414,
416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430,
432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446,
448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462,
464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478,
480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494,
496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510,
512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526,
528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542,
544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558,
560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574,
576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590,
592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606,
608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622,
624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638,
640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654,
656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670,
672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686,
688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702,
704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718,
720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734,
736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750,
752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766,
768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782,
784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798,
800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814,
816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830,
832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846,
848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862,
864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878,
880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894,
896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910,
912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926,
928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942,
944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958,
960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974,
976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990,
992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004,
1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018,
1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032,
1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046,
1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060,
1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074,
1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088,
1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102,
1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116,
1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130,
1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144,
1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158,
1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172,
1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186,
1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200,
1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214,
1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228,
1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242,
1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256,
1258, 1260, 1262, 1264, 1266, 1268, 1270,
1272, 1274, 1276, 1278, 1280, 1282, 1284,
1286, 1288, 1290, 1292, 1294, 1296, 1298,
1300, 1302, 1304, 1306, 1308, 1310, 1312,
1314, 1316, 1318, 1320, 1322, 1324, 1326,
1328, 1330, 1332, 1334, 1336, 1338, 1340,
1342, 1344, 1346, 1348, 1350, 1352, 1354,
1356, 1358, 1360, 1362, 1364, 1366, 1368,
1370, 1372, 1374, 1376, 1378, 1380, 1382,
1384, 1386, 1388, 1390, 1392, 1394, 1396,
1398, 1400, 1402, 1404, 1406, 1408, 1410,
1412, 1414, 1416, 1418, 1420, 1422, 1424,
1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1436, 1438,
1440, 1442, 1444, 1446, 1448, 1450, 1452,
1454, 1456, 1458, 1460, 1462, 1464, 1466,
1468, 1470, 1472, 1474, 1476, 1478, 1480,
1482, 1484, 1486, 1488, 1490, 1492, 1494,
1496, 1498, 1500, 1502, 1504, 1506, 1508,
1510, 1512, 1514, 1516, 1518, 1520, 1522,
1524, 1526, 1528, 1530, 1532, 1534, 1536,
1538, 1540, 1542, 1544, 1546, 1548, 1550,
1552, 1554, 1556, 1558, 1560, 1562, 1564,
1566, 1568, 1570, 1572, 1574, 1576, 1578,
1580, 1582, 1584, 1586, 1588, 1590, 1592,
1594, 1596, 1598, 1600, 1602, 1604, 1606,
1608, 1610, 1612, 1614, 1616, 1618, 1620,
1622, 1624, 1626, 1628, 1630, 1632, 1634,
1636, 1638, 1640, 1642, 1644, 1646, 1648,
1650, 1652, 1654, 1656, 1658, 1660, 1662,
1664, 1666, 1668, 1670, 1672, 1674, 1676,
1678, 1680, 1682, 1684, 1686, 1688, 1690,
1692, 1694, 1696, 1698, 1700, 1702, 1704,
1706, 1708, 1710, 1712, 1714, 1716, 1718,
1720, 1722, 1724, 1726, 1728, 1730, 1732,
1734, 1736, 1738, 1740, 1742, 1744, 1746,
1748, 1750, 1752, 1754, 1756, 1758, 1760,
1762, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772, 1774,
1776, 1778, 1780, 1782, 1784, 1786, 1788,
1790, 1792, 1794, 1796, 1798, 1800, 1802,
1804, 1806, 1808, 1810, 1812, 1814, 1816,
1818, 1820, 1822, 1824, 1826, 1828, 1830,
1832, 1834, 1836, 1838, 1840, 1842, 1844,
1846, 1848, 1850, 1852, 1854, 1856, 1858,
1860, 1862, 1864, 1866, 1868, 1870, 1872,
1874, 1876, 1878, 1880, 1882, 1884, 1886,
1888, 1890, 1892, 1894, 1896, 1898, 1900,
1902, 1904, 1906, 1908, 1910, 1912, 1914,
1916, 1918, 1920, 1922, 1924, 1926, 1928,
1930, 1932, 1934, 1936, 1938, 1940, 1942,
1944, 1946, 1948, 1950, 1952, 1954, 1956,
1958, 1960, 1962, 1964, 1966, 1968, 1970,
1972, 1974, 1976, 1978, 1980, 1982, 1984,
1986, 1988, 1990, 1992, 1994, 1996, 1998,
2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012,
2014, 2016, 2018, 2020, 2022, 2024, 2026,
2028, 2030, 2032, 2034, 2036, 2038, 2040,
2042, 2044, 2046, 2048, 2050, 2052, 2054,
2056, 2058, 2060, 2062, 2064, 2066, 2068,
2070, 2072, 2074, 2076, 2078, 2080, 2082,
2084, 2086, 2088, 2090, 2092, 2094, 2096,
2098, 2100, 2102, 2104, 2106, 2108, 2110,
2112, 2114, 2116, 2118, 2120, 2122, 2124,
2126, 2128, 2130, 2132, 2134, 2136, 2138,
2140, 2142, 2144, 2146, 2148, 2150, 2152,
2154, 2156, 2158, 2160, 2162, 2164, 2166,
2168, 2170, 2172, 2174, 2176, 2178, 2180,
2182, 2184, 2186, 2188, 2190, 2192, 2194,
2196, 2198, 2200, 2202, 2204, 2206, 2208,
2210, 2212, 2214, 2216, 2218, 2220, 2222,
2224, 2226, 2228, 2230, 2232, 2234, 2236,
2238, 2240, 2242, 2244, 2246, 2248, 2250,
2252, 2254, 2256, 2258, 2260, 2262, 2264,
2266, 2268, 2270, 2272, 2274, 2276, 2278,
2280, 2282, 2284, 2286, 2288, 2290, 2292,
2294, 2296, 2298, 2300, 2302, 2304, 2306,
2308, 2310, 2312, 2314, 2316, 2318, 2320,
2322, 2324, 2326, 2328, 2330, 2332, 2334,
2336, 2338, 2340, 2342, 2344, 2346, 2348,
2350, 2352, 2354, 2356, 2358, 2360, 2362,
2364, 2366, 2368, 2370, 2372, 2374, 2376,
2378, 2380, 2382, 2384, 2386, 2388, 2390,
2392, 2394, 2396, 2398, 2400, 2402, 2404,
2406, 2408, 2410, 2412, 2414, 2416, 2418,
2420, 2422, 2424, 2426, 2428, 2430, 2432,
2434, 2436, 2438, 2440, 2442, 2444, 2446,
2448, 2450, 2452, 2454, 2456, 2458, 2460,
2462, 2464, 2466, 2468, 2470, 2472, 2474,
2476, 2478, 2480, 2482, 2484, 2486, 2488,
2490, 2492, 2494, 2496, 2498, 2500, 2502,
2504, 2506, 2508, 2510, 2512, 2514, 2516,
2518, 2520, 2522, 2524, 2526, 2528, 2530,
2532, 2534, 2536, 2538, 2540, 2542, 2544,
2546, 2548, 2550, 2552, 2554, 2556, 2558,
2560, 2562, 2564, 2566, 2568, 2570, 2572,
2574, 2576, 2578, 2580, 2582, 2584, 2586,
2588, 2590, 2592, 2594, 2596, 2598, 2600,
2602, 2604, 2606, 2608, 2610, 2612, 2614,
2616, 2618, 2620, 2622, 2624, 2626, 2628,
2630, 2632, 2634, 2636, 2638, 2640, 2642,
2644, 2646, 2648, 2650, 2652, 2654, 2656,
2658, 2660, 2662, 2664, 2666, 2668, 2670,
2672, 2674, 2676, 2678, 2680, 2682, 2684,
2686, 2688, 2690, 2692, 2694, 2696, 2698,
2700, 2702, 2704, 2706, 2708, 2710, 2712,
2714, 2716, 2718, 2720, 2722, 2724, 2726,
2728, 2730, 2732, 2734, 2736, 2738, 2740,
2742, 2744, 2746, 2748, 2750, 2752, 2754,
2756, 2758, 2760, 2762, 2764, 2766, 2768,
2770, 2772, 2774, 2776, 2778, 2780, 2782,
2784, 2786, 2788, 2790, 2792, 2794, 2796,
2798, 2800, 2802, 2804, 2806, 2808, 2810,
2812, 2814, 2816, 2818, 2820, 2822, 2824,
2826, 2828, 2830, 2832, 2834, 2836, 2838,
2840, 2842, 2844, 2846, 2848, 2850, 2852,
2854, 2856, 2858, 2860, 2862, 2864, 2866,
2868, 2870, 2872, 2874, 2876, 2878, 2880,
2882, 2884, 2886, 2888, 2890, 2892, 2894,
2896, 2898, 2900, 2902, 2904, 2906, 2908,
2910, 2912, 2914, 2916, 2918, 2920, 2922,
2924, 2926, 2928, 2930, 2932, 2934, 2936,
2938, 2940, 2942, 2944, 2946, 2948, 2950,
2952, 2954, 2956, 2958, 2960, 2962, 2964,
2966, 2968, 2970, 2972, 2974

Sommerwaren-Verkauf

Von Montag den 20. Juni ab gelangen

sämtliche Sommerwaren

zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

zum Verkauf.

Kleiderstoffe
Seidenwaren
Waschstoffe
Mousseline
Baumwollwaren
Leinen
Wäsche
Gardinen
Teppiche
Steppdecken
Badewäsche

Voile-Costume
Wasch-Kleider
Paletots
Wasch-Unterröcke
Lustre-Unterröcke
Seidene Blusen
Woll-Blousen
Wasch-Blousen
Costume-Röcke
Mädchen-Kleider
Knaben-Anzüge

Rose & Co., Dortmund.

Turn-Verein „Eintracht“ CAMEN.

Am Sonntag d. 19. Juni,
Ausflug

mit Damen nach Nord-
bögge (Bockelmann.)
Dahelbst:

Turn- und Volksspiele.
Abfahrt nachmittags 2 Uhr
44 Minuten.

Turner sehen Mägen auf.
Allseitige Beteiligung seitens
der Mitglieder und deren An-
gehörigen erwünscht
746? Der Vorstand.

Turn-Verein „Deutsche Eiche“ Weddinghofen.

Sonntag d. 19. Juni 1904,
nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung
wird im Vereinslokale bekannt
gemacht.

Am pünktlichen Erscheinen bittet
743! Der Vorstand.



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt in großer Auswahl
Stahl- u. Kupferstiche
Großes Lager in
modernen Rahmen
und Leisten.
Einrahmung in eigener Werkstatt.

Der Knappenverein „Glückauf Germania“
Bergcamen u. Overberge
feiert am
Sonntag den 26. Juni er.
sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

im Lokale des Wirts H. Stamm.

Fest-Ordnung.

12 1/4 Uhr: Antreten der Mitglieder zum

Festzug

durch die Gemeinde Bergcamen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

KONZERT.

Abends 7 Uhr:

BALL.

Entree: Konzert 50 Pfg., Ball 1 Mk., ganze
Festlichkeit 1,25 Mk.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Zu obigem Feste habe ich die Restau-
ration übernommen und werde für gute
Speisen und Getränke bestens sorgen.
Bergcamen. H. Stamm.

**Unnaer Dampfärberei und
chemische Reinigungs-Anstalt**

Joh. Schaufelberger in Unna, Markt 11

plissiert

Stoffe in jeder Breite bis zu 150 Zentimeter.

Annahmestelle in Camen bei

Fräul. Else Dresen, Putzgeschäft, Weststrasse.

Das Allerbeste
ist
Feen-Cacao u.
von
BETHGE
&
JORDAN
Feen-Chokolade
MAGDEBURG.

Große Auswahl!

Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eichen, Buchen,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Gas-Flühlicht Patent
Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder, g

Kugeln, Schirme,

Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfiehlt **Jul. Schetter.**



Spazierstöcke,

Tornister (nur echt Leder), Porte-
monnaies, Kämme, Kleider-
und Kopfbürsten, Taschen-
spiegel u. Mundharmonikas,

Leinen- und Papierwäsche,

Glacehandschuhe

für Herren. 8 108

Fr. Kosanetzky.

Frische Naturbutter Postloft ca. 10 Pfd.

zu 7 Mk. 20 franko Nachn. versendet Wilsb.

Maczen, Antisfreiburg Ortsabzug 10 Pfd.

Magen- u. Darmkatarrh

Was sagt der Arzt:
Trinkkur mit Liboriusheilquelle zu
Lippspringe. 25 Fl. 10 Mk. 50 Fl. 20 Mk.
Nachnahme. Näheres durch
Verwaltung in Lippspringe No. 47.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 19. Juni er.

Frühkirche 8 Uhr.

Pastor Lummel.

Sauptkirche: 10 Uhr.

Pastor Bertelsmann.

2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 19. Juni.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Pott.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Donnerstag 8 1/4 Uhr: Gesangstunde.

Freitag 9 Uhr: Posaunenstunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelbesprech- und

Gesangstunde.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 12 1/4 Uhr: Ausflug nach

Weseler.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.

(Phil. 1, 12 ff.)

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

(Psalm 98).

Unserer lieben Mutter

der Frau

Katharina Barthel

geb. Knepper

zu Camen wünschen wir

zu ihrem heutigen Ge-

burtstage

viel Glück

u. Segen!

Gewidmet von

ihren Kindern.

Empfehle mich zum

Waschen und

Glanzbügeln.

Klara Hiddemann,

725t Camen, Ostentor 1.

Der heutigen Ausgabe

unserer Zeitung liegt ein Prospekt

der Fahrrad-Fabrik

„Schwalbe“ Duisburg,

bei, worauf wir hierdurch be-

sonders hinweisen.

Druck u. Verlag von G. May in Herde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Zweites Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Zwischen russischen und japanischen Schiffen hat nach einer vom „Reuterischen Bureau“ weiterverbreiteten Privatmeldung vom Mittwoch aus Katjumo auf der Insel Kischima in der Meerenge von Korea

ein Seegefecht

stattgefunden. In ein Gefecht mit den Port Arthur blockierenden japanischen Schiffen kam am Dienstag der russische Kreuzer „Nowik“, der den Hafen verlassen hatte.

Dem Wladivostoker Geschwader gehören nach weiteren Meldungen die russischen Schiffe an, die in der Korea-Strasse mit japanischen Schiffen ins Gefecht gekommen sind. Wahrscheinlich erstreckt das Wladivostok-Geschwader eine Durchfahrt nach Port Arthur, um sich mit den dortigen russischen Schiffen vereinigen zu können. Von dem Gelingen des Planes würde eine weitere Entwicklung der Verhältnisse um Port Arthur wesentlich abhängen.

Ueber den Vormarsch

der Japaner berichtet Generaladjutant Kuropatkin am 13. Juni dem russischen Kaiser, am Morgen desselben Tages sei festgestellt worden, daß die Japaner von Pulandian nach Norden vorrückten; gegen 2 Uhr nachmittags stand die Front der Vorhut vom Dorfe Wandegou bis zum Tale des Taschaho, und die Gesamtzahl der vorrückenden Truppen betrug gegen 2 Divisionen, von denen die eine im Tale des Taschaho marschierte. Um 4 1/2 Uhr nachmittags stellten die Japaner den Vormarsch ein, nachdem sie die Dörfer Tandiatun, Tschanziatun, Linzian und die Gärten südlich von Wandegou besetzt hatten. Genaue Angaben über die russischen Verluste fehlen. Wie gemeldet wird, ist am Dienstag festgestellt worden, daß die Japaner auch aus Ssuan in der Richtung auf den Daini-Paß vorrückten.

Sinnspruch.

Es ist nichts schrecklicher, als eine tätige Unwissenheit. Goethe.

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seppert-Klinger.

(31. Fortsetzung.)

„Du solltest mich scheitern“, gab sie zur Antwort, „denn wenn ich unglücklich aussehe, habe ich es verdient. Was sollte mir wohl fehlen? Habe ich nicht den besten Papa der Welt?“

Altmann hatte sich einen Sessel herangezogen. Er nahm ihre kleine Hand und streichelte sie unauffällig. „Du darfst mir nicht ausweichen, Kind. Du verzehrst Dich in heimlicher Qual, und es ist Deine Pflicht, mir den Grund derselben mitzuteilen.“

Seinen ernsten, eindringlichen Worten wich sie nicht länger aus. „Ich kann es nicht, Frage mich nicht weiter, Papa. Und wenn ich spräche, so hätte es keinen Zweck, mir kann niemand helfen.“

Er sah eine Weile prüfend in ihr weiches, schmales Gesicht. „Seitdem Du die Erbschaft gemacht hast, bist Du so auffallend verändert.“

Sie zögerte nur einen Moment. „Ja, Papa, das Geld bereitet mir Pein; ich habe es dem rechtmäßigen Erben geraubt.“

„Aber Wanda, welche Uebertreibung!“ Sie zuckte die schönen, nur durch düstige Spitzen halbverhüllten Schultern. „Ich kann es nicht ändern, ich gehe daran zu Grunde!“

Der Bankier lächelte eigen. „So eingehend beschäftigt man sich in Deinem Alter mit Geldangelegenheiten nur, wenn das Herz beteiligt ist!“

„Aber Papa!“ Rosengluten überflamten das weiße Gesicht. Ungestimmt wollte sie sich erheben.

Er zwang sie mit sanfter Gewalt auf ihren Platz zurück. „Nun, nun, Deinem Vater lausst Du schon einen Einblick in Dein Herz gestatten. Ich war ja auch nicht untätig, aber mit dem Starckopf ist nichts anzufangen. Ich habe ihm Frankes Stelle geboten, aber der stolze Herr hat einfach abgelehnt!“

„Von wem sprichst Du, Papa?“ stammelte Wanda.

„Von dem vertrackten Bankier, dem Kirchner. Den Hochmutsnarren suchte nur zu ver-
geffen, der verhungert lieber, ehe er meine Pro-

Ueber japanische Tapferkeit

berichtete nach der „Voss. Ztg.“ ein russischer Offizier nach Moskau: „Auf dem Wege von Fongwangtscheng wurde auf meine Kompanie von drei japanischen Scharfschützen geschossen, die sich in einer Felsenhöhle verborgen hielten. Wir waren gezwungen, da sie unaufhörlich schossen, sie entweder zu vertreiben oder gefangen zu nehmen. Beim Mann von uns näherten sich auf Händen und Füßen dem Eingang der Höhle, während wir Andern Feuer gaben. Es gelang uns aber zunächst nicht, die Gegner zu verwunden, denn ihre Köpfe waren nie länger als eine Sekunde sichtbar. Wir kamen nun näher an die Höhle heran und riefen ihnen zu, sich zu ergeben. Unaufhörliches Schießen war ihre einzige Antwort. Von unsern Soldaten waren schon vier getötet. Ihre kleine Festung mußten wir regelrecht belagern. Zwei Japaner fielen, der Ueberlebende sprang nun aus der Höhle und kam uns, immer noch schießend, entgegen. Ungefähr 10 Kugeln hatten ihn schon getroffen, mit aller Kraft hielt er sich aufrecht. Da endlich fiel er. Mutiger habe ich nie kämpfen und sterben gesehen.“

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Ein neuer Transport von 1200 Mann soll, wie der „Völk. Volksztg.“ aus Hamburg berichtet wird, Anfang Juli nach Swakopmund beordert werden.

Die Stimmung der Truppen in Deutsch-Südwestafrika schildert ein im „Frankl. Kur.“ abgedruckter Privatbrief eines Marineoffiziers aus Swakopmund vom 19. Mai an seine in Ansbach lebenden Verwandten. Die marianischen Stellen lauten: „Die Sehnsucht aller nach der Heimat ist groß; hoffentlich kommen wir bald wieder nach Deutschland zurück. Am 23. Mai wollen wir wieder ein Ausrücktreiben veranstalten; da werden wohl wieder viele Hereros fallen und unser Seebataillon vielleicht auch vollends. Man kann sagen, daß vielleicht nur noch der vierte Teil von den Marinekommandos vorhanden ist, die mit mir herübergekommen sind. Die Hälfte ist gefallen, und die anderen liegen am Tophus schwer

darnieder. In Sees und Waldau sind allein 107 Seebataillone am Sterben, und von den bei Major Glasenapp stehenden sind nur noch 30 Mann am Leben, darunter auch ich mich befinde. Ich habe bis jetzt noch keine Verwundungen davongetragen, abgesehen von einer Quetschung der linken Hand, die bei Erstürmung einer Klippe durch Aufsteigen eines abrollenden Steines verursacht wurde, und abgesehen von zahlreichen Hautrisswunden, die einem beim Reiten durch die dichten Büsche durch scharfe Dornen an den Händen und im Gesicht beigebracht wurden. Für gesandte Zigaretten und sonstiges besten Dank, laßt weiteres aber zu Hause, es verbraucht sich später im Urlaub besser, denn hier ist es mit dem Leben verdammt schlecht bestellt; an manchen Stellen bekommt man für Geld nicht einmal Wasser zu trinken.“

Brief einer Farmerfrau.

Die Chemnitzer Allg. Zeitung veröffentlicht Briefe einer deutschen Farmerfrau, deren Gatte von den Hereros erschossen und die bei der Ausraubung und Einäscherung der Farm selbst durch zwei Schüsse verwundet wurde, an einen Chemnitzer Freischütz. Sie schreibt unter anderem:

Meine Entschädigungsansprüche belaufen sich auf 45 1/2 Tausend Mark. Sie sehen daraus, daß man mit Arbeitsamkeit und Sparsamkeit in diesem Lande vorwärts kommt. Wieviel Kapital und Schweißesfrüchte sind durch die Mordlust und Raubgier der Hereros vernichtet worden! Wenn man dann in deutschen Zeitungen liest, daß sich in Deutschland noch Stimmen für die Hereros regten, die noch Schonung für diese Räuber, Mörder und Drucker wünschen, dann nallt's oft bitter in einem auf, und man schämt sich beinahe seiner Landsleute zu Hause. Wer den Jammer und das Elend und die durch barbarische Hände geschlagenen Wunden der deutschen Farmer sieht, die zerstörten Farmen und die Tränen so vieler Wittren und Waisen und dann noch einen Finger für die Vernichter erhebt, der kann doch kein Deutscher sein! — Die Hereros, wenigstens die Anführer und Mörder, sind fast alle Christen, denen seit fünfzig Jahren das Christentum gepredigt wurde. Wenn ich ihnen ihre

Sünde vorhielt, bekam ich zu verschiedenen Malen die im Wortlaut ganz gleiche Antwort: „Ach, weißt du denn nicht, daß Christi Blut uns rein macht von allen Sünden, wenn wir nachher zum Abendmahl gehen, sind uns alle Sünden vergeben.“

Frhr. v. Mirbach als Zeuge im Pommernbankprozess.

Der Oberhofmeister der Kaiserin, Excellenz Freiherr von Mirbach, hat sich nun doch, wie es eigentlich auch nicht anders zu erwarten war, veranlaßt gesehen, persönlich vor dem Gericht zu erscheinen, das über den Pommernbank-Prozess verhandelt, um Aufklärung darüber zu geben, wieviel ihm von den Pommernbank-Direktoren aus dem Vermögen der Pommernbank zu wohltätigen Zwecken gegeben worden ist. Während der Angeklagte Schulz durch seinen Verteidiger am vorigen Donnerstag eine Erklärung abgeben ließ, die den Eindruck zu erwecken suchte, als habe Freiherr von Mirbach überhaupt nur 25000 Mark zu wohltätigen Zwecken erhalten, stellt sich nach der Aussage des Oberhofmeisters heraus, daß ihm von den Pommernbankdirektoren im ganzen 235000 Mark bar ausbezahlt worden sind, und zwar sind einmal 60000 Mark gezahlt, das zweite mal 150000 Mark und das dritte mal 25000 Mk. Die letztere Summe stellt die Anzahlung dar auf die vielgenannten 350000 Mk.; daß nicht dieser ganze Betrag zur Auszahlung gelangte, daran ist nicht Freiherr v. Mirbach schuld, sondern der Umstand, daß inzwischen die Pommernbank vertrugte. Freiherr v. Mirbach suchte es so darzustellen, als wäre es in Berlin gar nichts Ungewöhnliches, daß Stiftungen von Hunderttausenden aus reiner Uninteressantheit von Leuten gemacht würden, die dann nachher aus Furcht vor einer „gewissen Presse“ nicht genannt sein wollten. Die Herren Schulz und Romeid hätten Freiherrn v. Mirbach wiederholt erklärt, das Geld stamme aus ihrem Privatvermögen. Außerdem geht aus den Aussagen des Herrn v. Mirbach hervor, daß er mit der Pommernbank, auch abgesehen von den Stiftungsgeldern in enger, geschäftlicher Verbin-

tion annimmt. Die Buchhalterstelle ist ihm gekündigt worden, nun versucht er es als Reisender; auf wie lange, das mögen die Götter wissen!“

Wanda war es sterbensweh ums Herz. „Kirchner geht in der Abhängigkeit zu Grunde, Papa, — könntest Du das ererbte Kapital nicht an Franko zurückgeben?“ Ihre blauen Augen blinzelten flehend, fast beschwörend. „Tue es, lieber, einziger Papa! Die Kräfte sind ja vorüber, Du hast unbeschränkten Kredit. Gehe, Familie würdest Du eine unschätzbare Wohltat erweisen. Und mich, mich machtest Du dadurch gesund!“

Altmann hatte sich schon erhoben. „Ich schicke Dich und die Mama nach Nizza, das wird's auch tun, um Dich gesund zu machen und Dir die Marotten zu vertreiben.“ Seine Stimme klang jetzt fast barsch. „Du hast recht, ich sollte Dich scheitern, denn meine Güte mißbraucht Du!“

Wanda war wieder allein, allein mit den folternden Gedanken, der peinigenden Frage, wie sie eine so hohe Summe beschaffen könne, um sie an Franko abzugeben.

Es schien auch, als werde sie in allem vom Unglück verfolgt. Mehrmals bereits hatte sie Papiere angekauft, doch ausnahmslos das angelegte Geld dabei verloren.

Dann wieder kamen Selbstvorwürfe. „D, hätte ich das unselige Geld zurückgewiesen, alles wäre anders, besser gekommen!“ Und danach die vernichtende Erkenntnis, daß sie zu jeder anderen Stunde genau ebenso gehandelt und das Geld angenommen haben würde, um ihre Familie vor dem Ruin zu retten.

Wände, mit nach innen gerichtetem Blick schleppte sie sich in die Gesellschaftsräume. Mancher neugierig forschender Blick streifte ihr bleiches, starres Antlitz, allerhand Vermutungen wurden laut. Sie bemerkte kaum etwas von dem, was um sie herum vorging, aber Altmann glaubte vergehen zu müssen in Born und Schmerz.

Zur großen Genugung seiner Gattin betrieb er die Reise nach Nizza mit einem Eifer, daß Mitte Februar schon der Tag der Trennung herangekommen war.

Wahre Unsummen hatte er den Damen für ihre Tolitten bewilligt. Frau Jsa war entzückt von der Freigebigkeit ihres Gemahls. Auch Jutta, welche die Damen begleitete, freute sich über all die reizenden Kleider, die Altmanns Güte ihr beschied hatte.

Seitlich nahm sie von Harold den zärt-

lichsten Abschied. Der Künstler hatte das Gemälde nun doch vor der Verlobung der Kritik auslegen müssen. Er hatte es nach Berlin geschickt und dort war es für die Kunstausstellung von der Jury einstimmig angenommen worden.

„Wenn Ihr zurückkommt, mache ich der Heimlichkeit ein Ende“, sagte Harold und sah in die glänzenden Augen seiner lieblichen Braut, „und dann giebt es bald eine Hochzeit.“

„Nun erhole Dich tüchtig, mein liebes Herz, und komme mir gesund und glücklich wieder!“

„Ach, Harold, ich denke immer, wenn Mama die erste Ueberraschung überwunden hat, muß sie ja einverstanden sein. Sie fühlt es wohl, wie lieb ich sie habe, und ich bin überzeugt, sie ist mir auch von Herzen zugetan.“

„Wer sollte Dir nicht gut sein, Du süßes Kind! Ich hoffe ja auch auf Mamas freundliche Einsicht, trotzdem — nun darüber später. Jetzt machst Du Dir um nichts Sorgen, hörst Du wohl?“

Lachend versprach sie alles. Sie war ja so überglücklich und sie hatte alle Ursache dazu. Das Schicksal meinte es gut mit ihr.

Die drei Damen wurden auf der Reise von Wandas Jungfer begleitet. Frau Jsa fühlte sich ganz Geldfürstin. Die Reiseindrücke übten sichtbar eine wohltuende Wirkung auf sie aus.

Nur Wanda lehnte fröstelnd in ihrer Ede und ihr müder Blick streifte völlig geistesabwesend die zum Teil herrlichen Panoramen, die sich dem Auge während der Fahrt darboten.

Nizza! Welch ein Zauber liegt in dem einen einzigen Wort! Die Altmannschen Damen kannten die Riviera bereits, aber zu jeder anderen Zeit würden die blühenden Gärten, das wogende Meer und der tiefblaue Himmel Wandas Entzücken wachgerufen haben.

Jetzt befand sie sich in einem Bann. Das Verlangen, die Millionen seinem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben zu können, bohrte sich wie ein glühender Pfeil in ihr Hirn und es bestand ernste Gefahr für ihr Gemüt.

Jutta deutete ihre Besorgnis, die sie um Wandas Geisteszustand hegte, verschiedentlich ihrer Herrin an. Aber Jsa war viel zu sehr mit Toilettenfragen und gesellschaftlichen Verpflichtungen beschäftigt, um ihrer Tochter ein besonderes Interesse zuzuwenden.

Zudem war man ja hier, um sich zu erholen. Der Aufenthalt in dem eleganten Kurort kostete ein Heibengeld, es wäre Sünde gewesen, sich mit Grübeln zu plagen oder gar ernste Befürchtungen zu hegen.

So blieb Wanda viel sich selbst überlassen, und wer sie mit dem medusenhaften Ausdruck in dem bleichen Antlitz, den herabgezogenen Mundwinkeln dasitzen sah, den mußte ein tiefes Erbarmen überkommen.

Nein, sie war nicht geschaffen, eine Schuld mit sich herumzuschleppen; wenn ihr nicht bald Hilfe ward, so mußte sie zugrunde gehen an dem, was ihren Eltern zur Rettung geworden war.

Das Denken und Grübeln war ihr bereits eine solche Pein geworden, daß sie es instinktiv mied und stundenlang in dumpfer Resignation auf einem Sted saß, oder, wenn sie ging, achlos an ihrer Umgebung vorüberstritt.

Einige Damen hatten sich anfangs ihr liebevoll zu nähern gesucht, doch Wandas apathisches Wesen scheuchte sie bald zurück. Es dauerte nicht lange, so hielt man die schöne, junge Deutsche für eine Irre, man ging ihr gern aus dem Wege, nur der lebenswärtigen, eleganten, gesellschaftlich so überaus angenehmen Mama wegen behandelte man die Tochter nachsichtsvoll und unterdrückte jede Bemerkung bezüglich der Leidenden.

Hätte Wanda sich in irgend einer Weise betätigen können, so würde sie von ihrer Herzensqual abgelenkt worden sein, aber dieses läppige, dem süßen Nichtstun gewidmete Leben, das so vielen Erholungsbedürftigen zum Segen wird, war ganz danach angetan, die dunklen Schatten der Melancholie noch tiefer auf ihren Geist zu senken.

Manchmal freilich auch raffte sie sich noch empor. Das heiße Verlangen nach Glück und Befreiung von dieser Qual durchflutete sie, und die Hoffnung, als könne doch noch alles gut werden, durchschauerte sie.

In einer solchen, gleichsam erwartenden Stimmung befand sie sich, als ihre Mutter eines Morgens beim Lesen der Zeitung rief:

„Wir fahren heute nach Monaco! Scherzeshalber möchte ich auch wieder einmal mein Glück am grünen Tisch versuchen. Da hat ein armer Teufel gestern die Bank gesprengt und in wenigen Stunden ein Vermögen von Hunderttausenden erlangt. Unferns verliert ja, das ist nobel, aber einen eigenen Reiz hat dieses Hoffen und Harren auf die glänzenden Goldberge doch, Du wirst es schon sehen.“

„Darf ich Dich begleiten?“ fragte Wanda hastig.

„Ja. Du bist ja dreißig, also längst kein Kind mehr. Zudem scheint Du ja endlich auch einmal an einer Sache Interesse

bung stand, indem er ihnen Gelder seiner Vereine (Herr v. Mirbach sprach immer nur von „seinen“ Vereinen) und auch Gelder aus der Hofkassatulle übergab. Er scheint sogar das Verhältnis mit der Pommernbank seinerseits eingeleitet zu haben. Daß an die Hingabe der Gelder irgendwelche Bedingungen geknüpft seien, bestreitet der Herr energisch. So dumm werden aber auch die Pommernbankdirektoren nicht gewesen sein. In solchen Fällen weiß man auch ohne Wink mit dem Zaunpfahl Bescheid. Andererseits hat der Herr auch nicht mit einem Worte etwas darüber verlauten lassen, welchem besonderen Umstände die Pommernbank die Ernennung zur Hofbank verdankt.

Freiherr v. Mirbach hielt es auch noch für nötig, sich gegen die Angriffe einer agitatorischen Presse zu verteidigen. Nun, dann ist die ganze deutsche Presse agitatorisch. Denn — abgesehen von der „Kreuzzeitung“, die den Mund nicht aufzumachen gewagt hat, sind alle Blätter von dem „Reichsboten“ bis zum „Vorwärts“ über die Affäre einer Meinung. Sehr überraschend war ferner die Äußerung des Oberhofmeisters, nach der es fraglich sei, ob die Wohltätigkeitsgelder zurückgezahlt würden. Es wäre nach Beendigung des Prozesses immer noch Zeit dazu, und wenn vor Gericht nachgewiesen werde, daß bei diesen Geldern irgend ein Bedenken sei, so würden selbstverständlich die Vereine die Summen, die sie erhalten haben, zurückzahlen. Wenn Freiherr v. Mirbach für die „Bedenklichkeit“ dieses Geschenkes erst noch einen Nachweis verlangt, so offenbart er damit ein Gemüt von beinahe unglaublicher Harmlosigkeit.

Geheimrat Budde gab zum Schluß des Zwischenfalls dem Herrn v. Mirbach eine lange und breite Erklärungsrede. Welche persönlichen Gründe er dazu gehabt haben mag, interessiert uns nicht zu wissen. Daß Herr Budde für die Preisfälschungen, die sich an seine Aussage geknüpft haben, nicht verantwortlich gemacht werden kann, ist doch eigentlich selbstverständlich. Jedenfalls muß man Herrn Budde dankbar für seine Aussage sein, da sie die Öffentlichkeit auf einen wunden Punkt in der Wohlfahrtspflege hingewiesen hat.

In diesem Zusammenhang mag schließlich noch erwähnt werden, daß Erzherzog v. Mirbach „seine“ Vereine recht autoritativ zu regieren scheint, denn am Dienstag erklärte Probst Freiherr von der Goltz im Evangelisch-lutherischen Hilfsverein, daß die in dem Pommernbankprozeß aus Licht geförderten Tatsachen sogar dem engeren Ausschuß des Hilfsvereins völlig unbekannt seien.

Deutschland.

— Am Todestage Kaiser Friedrichs, 15. Juni, erschienen der Kaiser und die Kai-

serin morgens 8 1/2 Uhr vom Neuen Palais kommend, im Mausoleum bei der Friedenskirche, wo sie am Sarkophage des Verewigten längere Zeit in stummer Andacht verweilten und einen Kranz aus Marechal-Nel-Rosen, Seerosen und Lorbeer niederlegten. Um 12 Uhr erschien die Kaiserin nochmals im Mausoleum mit der Prinzessin Viktoria Luise, die ebenfalls einen Kranz am Sarkophage ihres Großvaters niederlegte. Vom Kronprinzen, vom Prinzen und von der Prinzessin Heinrich, sowie vom Erbprinzen von Meiningen waren ebenfalls Kränze eingetroffen, desgleichen vom Großherzog und von der Großherzogin von Baden. Das Mausoleum war aus Anlaß des Gedenktages prächtig geschmückt. Der Vorhof der Ruhestätte, der Eingang und das Innere waren mit einer herrlichen Drangerie dekoriert, das Marmormonument um den Sockel herum von den schönsten Blumen der Jahreszeit umschlossen.

Auch der Sarg des Generalfeldmarschalls Prinz Friedrich Karl, dessen Todestag ebenfalls auf diesen Tag fällt, wurde in dem Grabgewölbe zu Nikolae mit Kränzen und mit Blumen geschmückt. Das Kaiserpaar hatte einen kostbaren Kranz mit den Initialen auf der weißen Atlaschleife niederlegen lassen; Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold erschienen persönlich mit einem Kranz und verweilten längere Zeit in der Gruft. Auch die Prinzessin Friederich Karl, die in Dessau weilt, hatte einen Kranz auf den Sarg ihres Gemahls niederlegen lassen.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch zunächst debattelos in zwei Lesungen den Nachtragsetat für die Togobahn. Die sozialdemokratische Interpellation betr. den preußischen Geletpersonen zur Verhütung des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter wird Staatssekretär Nieberding erst am Donnerstag beantworten. Die Vorlage betr. die Reichsgarantie für die Eisenbahn Dar-es-Salaam-Mogoro wurde in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten angenommen. Die Novelle zum Servistat und zur Klassen-Einteilung der Orte wurde in zweiter Beratung nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt unter einstimmiger Annahme des Antrags Gildhoff-Dr. Müller-Sagan, wonach auch die aus der Vorlage folgende Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses bereits vom 1. April 1904 ab in Kraft treten soll. Die Regierungsvertreter Graf Posadowsky und der Schatzsekretär Frhr. v. Siengel erhoben Einwände dagegen, daß die Kommission den Termin einer neuen Vorlage bereits auf den 1. April 1906 festgelegt hat und gegen die Resolution der Kommission, die die Regierung ersucht, baldmöglichst, jedenfalls mit der nächsten Revision des Servistat, einen besonderen Entwurf über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen vorzulegen. Beide Regierungsvertreter beriefen sich darauf, daß es

schwierig sein würde, bis zum Jahre 1906 die Grundlagen für eine Reform zu gewinnen. Für den Schatzsekretär waren aber doch in der Hauptsache finanzielle Gründe maßgebend. So recht zufrieden mit der jetzigen Vorlage war keine Partei; aber unter den obwaltenden Umständen blieb eben nichts weiter übrig, als sich zunächst auf dieses Geleß zu beschränken.

Im Abgeordnetenhaus stand am Mittwoch das Ausführungsgesetz zum Reichsgeldengesetz zur zweiten Beratung. In der Kommissionsberatung traten bereits große Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und den Kommissionsmitgliedern zu Tage. Insbesondere waren die Kommissionsbeschlüsse hinsichtlich der Kosten der Ausführung des Gesetzes unter dem Widerspruch der Vertreter des Kultus- und Finanzministeriums zustande gekommen. Mit Rücksicht auf diese Meinungsverschiedenheiten beschloß das Haus gemäß dem Antrag des konservativen Abg. von Kölichen die Zurückverweisung an die Kommission, obwohl Kultusminister Stubt hat, dem Antrag nicht Folge zu geben, da die Zurückverweisung an die Kommission eine Verschiebung der Ausführungsbestimmungen bis zum nächsten Jahr bedeuten würde. Die Vorlage

— (Der Frauentag bei der Kaiserin.) Im Kesselsaal des königlichen Schlosses empfing die Kaiserin Dienstag mittag eine Abordnung des Internationalen Frauenbundes in ansehnlicher Anzahl. Zu dem Empfange war der auscheidende wie der neugewählte Vorstand des Bundes, Mrs. Sewall, Lady Aberdeen, Frau Helene Lange, Mrs. Therese Wilson, Fräulein Camille Widart, befohlen worden, ferner die Präsidentinnen der Zweigabteilungen des Bundes in den verschiedenen Ländern, so als Vertreterin Deutschlands Frau Stritt und vom Berliner Lokalkomitee Frau Kommerzienrat Hehl und Frau Wenzel-Hedemann, im ganzen 21 Damen. Dem Empfange wohnten Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach, Vize-Oberhofmeister v. d. Kneesebeck, die Oberhofmeisterin Gräfin Brodorsky und die Hofdamen v. Gersdorff und Gräfin Rangau bei. Die Kaiserin, die eine mattblaue Crepe-de-Chine-Toilette trug, entäuerte die Damen durch ihre Lebenswürdigkeit und ihre Kenntnis der einzelnen Persönlichkeiten. Mit jeder unterhielt sich die hohe Frau längere Zeit und zeigte sich über jede einzelne genau unterrichtet. Mit der früheren Präsidentin des Bundes Frau Sewall und der jetzigen sowie mit der Veteranin der Frauenbewegung Miss Susan B. Anthony sprach sie am längsten. Für die alte Dame ließ die Kaiserin einen Sessel herbeibringen. Sie sprach ihre Genugtuung über die erfolgreiche Tätigkeit des Bundes und den glücklichen Verlauf des Kongresses aus und freute sich, daß es den ausländischen Delegierten so gut in Berlin gefallen und daß sie alle seitens der Bevölkerung so

freundlich aufgenommen worden seien. Mit den Bestrebungen des Bundes bewies sie vollste Vertrautheit und hörte aufmerksam zu, als Susan ihre Ansichten über das Frauenstimmrecht entwickelte. Auch darüber sprach die Kaiserin ihre Befriedigung aus, daß die deutschen Frauen durch den Bund und den Kongreß in rege Wechselbeziehungen zu ihren ausländischen Schwestern treten würden. Die Damen waren voll des Entzückens über die Lebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit der Kaiserin, die sie erst um 1 Uhr mit einem „Auf Wiedersehen“ entließ. Also wird erst in der Herbsttagung des Landtags verabschiedet werden.

— Ueber die Übungen der Reserve und Landwehr sind nach der „Magdeburger Zeitung“ neue Bestimmungen getroffen worden. Die Reservisten und Landwehrleute sollen fortan nicht nur die bisher üblichen Übungen machen, sondern noch in selbständigen, kriegsstarke Verbänden ausgebildet werden. Zunächst werden Ende Juni die übungspflichtigen Mannschaften des dritten Armeekorps zu Reserve-Infanterie-Regimentern zusammengetreten.

— Eine ausgedehnte Verwendung von Kriegshunden wird in der deutschen Armee beabsichtigt. Bisher haben nur die Zärgerbataillone Hunde gehalten, die zur Ueberbringung von Nachrichten dienen. Neuerdings ist nun ein Versuch zur Ueberwindung von Hindernissen für den Despatchdienst im Felde auch in Spandau beim Garde-Fuß-Artillerie-Regiment gemacht worden; da er sich bewährt hat, so ist die Einführung von Kriegshunden auch noch in anderen Truppenteilen geplant.

— Im Saarbrücker Verteidigungsprozeß erklärte im Schlusswort der Nebenkläger, Geh. Bergrat Hilger, dem, wie das Urteil feststellt, der Mißbrauch seiner Autorität zugunsten einer unerlaubten Wahlbeeinflussung zu Unrecht vorgeworfen worden ist: Ich will auf die Angriffe, die gegen mich erhoben wurden, nicht weiter antworten, da dies von meinen Rechtsbeiständen in erschöpfender Weise geschehen ist. Ich will nur bemerken: ich habe die Sozialdemokratie mit allem mir zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft, ich werde es weiter tun, da ich die feste Ueberzeugung habe, daß die Sozialdemokratie ein Unglück für unser Vaterland ist und namentlich für die mir anvertrauten Vergleute. Der Verlauf des Prozesses hat mich zunächst überzeugt, daß ich in dem Verfahren auf dem richtigen Wege bin, und ich werde auf diesem Wege weiter fortfahren. Ich halte es heute noch, wie ich es einst getan, für unvereinbar mit dem königlichen Betriebe, daß ein Sozialdemokrat in demselben ist, und werde danach verfahren, daß ich rücksichtslos vorgehe und die Vergleute vor die Wahl stelle, ob sie weiter der Grube angehören wollen oder der sozialdemokratischen Partei.

zu finden. Deine Gleichgültigkeit wirkt auf die Dauer geradezu lästig, das kannst Du mir glauben. . . Sie bleiben hier, Jutta, und können sich nach Belieben amüsieren.“

Auf Wandas blaffen Wangen brannte plötzlich Fieberglut. Ein kühner, verwagener Gedanke war bei den Worten ihrer Mutter in ihr aufgeblüht. Und lodend schwebten ihr schmeichlerische Trugbilder vor.

Nach Monaco, dem Colorado herabgekommener Existenzen! War es so unwahrscheinlich, daß sie dort am grünen Tisch mit Hilfe des machtvollen Goldes ihre Seelenruhe zurückgewann?

Wußte ihr Wille, ihr glühendes Verlangen nach Hilfe und Rettung nicht den Zufall zwingen?

Doch wozu die Zweifel und Erwägungen? Hoffen dürfen, o, welche Seligkeit schwellt da die Brust!

Wanda legte beide Arme über dem Kopf zusammen und schaute mit erwachendem Blick um sich.

Gott, wie schön war es hier und welch eine Genuß des Schicksals, auf diesem paradiesischen Erdenfleck weilen zu dürfen! Und sie hatte bisher nichts von all dem herrlichen ringsum gesehen!

Jetzt rauschten auch für sie die tiefgrünen Myrten und der Duft der Weiden legte sich wie Balsam auf ihre winde Brust.

Die kleine Villa, deren erste Etage sie bewohnten, gewährte von der Loggia aus einen herrlichen Ausblick über den Hafen und die von reizenden Villen und duftigen Gärten umsäumten Ufer.

Sie ging in den Garten hinab, ein würziger Odem, aus herber Seelust und dem milden Hauch zahlloser Blüten zusammengefaßt, umfing sie. Ein wonniger Frühlingstag, wie geschaffen zu trautem Glück und heimlichem Traum.

In einem grünen Winkel fand sie Jutta. Ein acht Seiten langer Brief, den sie soeben zum sechsten Male las, war eingetroffen. Er kam natürlich von Harold. „Verzeihe, daß ich heute so wenig schreibe“, lautete der Schluß, „übermorgen, Du mein tausendfach geliebtes Herz, habe ich mehr Zeit, dann bekommst Du ausführliche Nachrichten.“

Wanda sah nur die glühenden Wangen, den seligglühenden Mund ihrer kleinen Schwägerin, und ohne sich bemerkbar zu machen, schritt sie weiter. Neid und Mißgunst zu empfinden, lag ihr fern. Und doch wandte sich ihr Auge anlagend nach oben.

Wie leicht und gewissermaßen selbstverständlich hatte sich die Herzensangelegenheit ihres Brubers und seiner Braut geordnet! Sie liebten sich und fanden sich; schon ehe das

bindende Wort gesprochen wurde, wußte eins vom andern, daß sie zusammengehörten.

Und was hatte sie, Wanda, schon um ihre Liebe gelitten!

Anfangs empörte sie sich dagegen mit all ihrem Hochmut, und dann endlich, als der Trost besiegte war, stellte sich Gerhards Stolz zwischen sie beide, jedes ging allein den Weg, der ohne den Sonnenglanz der Liebe so unsagbar öde und unheimlich ist.

Aber vielleicht war es doch noch nicht zu spät! In den Spielhöfen von Monaco, der Stätte des Leichtsinns und der verheerenden Leidenschaft, hatte so mancher auch schon die gesunkenen Hoffnungen belebt. Vielleicht ward auch ihr dort Glück und Segen beschied. Versuchen wollte sie ihr Heil um jeden Preis.

Freilich nicht in Gegenwart der Mama. Der heutige Tag sollte nur der Vorbereitung und Beobachtung dienen. Es gehörte wohl immerhin Mut und Ueberwindung dazu, dort am Spieltisch Platz zu nehmen und sich den Reizen der fieberhaften auf einen Gewinn Hoffenben zuzugesellen.

Zum ersten Male, seit sie hier waren, verwandte Wanda richtige Sorgfalt auf ihre Toilette, folgte sie dem Stundenzüger mit Ungebuld.

Ein älterer Herr aus dem neu erworbenen Bekanntenkreise hatte sich den Damen ritterlich als Begleiter angeboten, und Jutta wies ihn nicht zurück.

Während der kurzen Fahrt nach Monaco war Wanda so erregt, daß sie glaubte, man müsse das Hämmern ihres Herzens hören. Wie Fieberwahn hatte es sie gefaßt. Sie sah nichts mehr von der unvergleichlich malerischen Umgebung, es flirrte und flimmerte vor ihren Augen von Goldfunken, und dann senkte sie tief in sich hinein.

„A, daß es kein Zwergvolk gäbe, von dem man sich einen Beutel mit Gold beschaffen lassen könnte!“

Die mit königlicher Pracht geschmückten Spielhöfe mit ihrer heißen, parfümierten Luft, dem unbeschreiblichen Mißbehagen, das hyperrelegante Toiletten, eine aus allen Nationalitäten bestehende Gesellschaft und bis zur Entstellung leidenschaftlich erregte Gesichter hervorbringt, verwirrten und betäubten die junge Dame anfänglich.

Es dauerte eine geraume Weile, ehe sie sich in der ihr ganz fremden Welt zurecht fand. Das geschah leichter, als sie erst für möglich gehalten.

Es kümmerte sich niemand um sie. Dadurch gewann sie bald ihre Sicherheit zurück, sie erinnerte sich des Hockes, der sie hierhergeführt, und begann zu beobachten.

Sie waren noch zur rechten Zeit gekommen, um einen Platz zu erlangen. Kaum zehn Minuten später umstand eine dichte Menschenmenge in dreifacher Reihe den Tisch, an dem Jsa Platz genommen.

Sie fand sich sogleich in dem Durcheinander von Karten, Einsätzen und Gewinnen zurecht und pointierte mit einer Sicherheit und Gelassenheit, als sei das Glücksspiel ihre tägliche Beschäftigung.

Sie gewann auch, strich das eroberte Gold ein, und setzte mit Vorsicht und gleichmütiger Ruhe weiter. Hin und wieder traf sie ein Verlust, aber als sie sich nach einer Stunde erhob, war sie um einige tausend Frank reicher.

Wandas Augen leuchteten in unnatürlichem Glanz. Sie strich sich das krause Lockenhaar aus der heißen Stirn. Die Erlösung nahte. So besonnen und überlegen wie ihre Mutter wollte sie auch spielen. Dann würde sie gleichfalls gewinnen.

„Sechstaufend Frank“, sagte draußen Frau Altman, „mein Mann hat Glück, damit komme ich eine Weile aus.“

„Gib mir das Geld, Mama“, bat Wanda fast schüchtern, „ich möchte morgen auch einmal spielen.“

„Wenn es Dir Vergnügen macht, gewiß.“ Und sie zog ihre Geldtasche hervor und händigte sie der Tochter ein. „Nur eins mußt Du Dir zum Grundsatze machen. Sobald Du beim ersten Einsatz verliert, hörst Du auf und verläßt die Spielhöfe, denn es gibt auch Tage, an denen man Pech hat.“

Seitdem waren zwei volle Wochen vergangen. Es war Anfangs März. Im kalten Norden regte es sich unter dem Rest von losem Schnee und hier und dort guckte schon mit holdseliger Verschämtheit blau Beigelein hervor.

Auch in Nizza war die Temperatur gestiegen, ganze Rosenwälder sandten ihre betäubenden Düfte, die Vögel jubilierten, die Kranken und Blutarmen lebten auf, für die gesunden aber wäre es schon zu heiß gewesen, wenn man nicht am Strande erquickende Kühle hätte trinken können. Wasserfahrten wurden unternommen und entzückende Partien, bei denen man während der halben Nacht herumschwärmte, den goldigen Glanz der Sterne und unvergleichliche Bläue von Himmel und Wasser bewundernd, um sich am Tage auszuruhen und im diskreten, lustigen Negligee die Stunden zu verträumen.

Heute lastete eine drückende Schwüle über der mit verschwenderischer Fülle ausgestatteten Natur, und trotzdem fuhr Wanda zur bestimmten Stunde nach Monaco. Der alte, gutmütige Herr, ein früherer Offizier, begleitete sie täglich, allerdings nur zum Schein.

Am Spieltisch war Wanda sich selbst über-

lassen. Ihr Begleiter, welcher niemals spielte, wanderte in den eleganten Räumen umher, knipfte Bekannten an, vergnügte sich am Würfelt und las Journale.

Wanda fuhr jetzt täglich nach Monaco, aber die jäh aufblühende Hoffnung hatte einer trankhaften, zehrenden Unruhe weichen müssen. Die junge Dame hatte am Spieltisch kein Glück.

Der alte Herr, welcher mit wachsender Beklemmung bemerkte, daß Wanda an jedem Tage Tausende verlor, wagte es, Frau Altman gegenüber eine Warnung auszusprechen.

Jsa lachte ihn einfach aus. „Weshalb soll ich ihr ein so harmloses Vergnügen stören? Die paar Tausend Mark spielen ja keine Rolle!“

„Aber — man hat so traurige Erfahrungen, schon so manches blühende Leben wurde ein Opfer der Spielerei!“

„Vergleichen haben Sie bei meiner Tochter nicht zu fürchten“, sagte Jsa überlegen, „Wanda ist so kalt und berechnend, daß ich froh bin, wenn sie sich einmal für etwas erwärmt, und sei es auch nur für den grünen Tisch.“

Wanda spielte und verlor also, ohne daß man sie zur Verantwortung zog oder sie auf das Gefährliche ihres Tuns aufmerksam machte.

Frau Jsa mußte sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt sein, daß ihr das veränderte Aussehen ihrer Tochter nicht auffiel.

Alle bemerkten die düstere Glut in den blauen Augen, die wachstüchtige Blässe des Gesichts, in dem selbst die Lippen farblos erschienen.

Wie eine Nachtwandeln ging sie in diesen Tagen umher, einen untrüglichen Druck im Hirn, ein dumpfes Brausen vor den Ohren.

Von einem Tage zum andern hoffte sie, ach, das war kein Hoffen mehr, sondern ein krampfhaftes Anklammern an eine fixe Idee.

„Wenn ich von heute ab gewinne!“ mit diesem Gebante fuhr sie täglich nach Monaco, um dann auszurechnen, wieviel Tage dazu gehörten, um eine Million beisammen zu haben.

Und wenn sie dann taumelnd, mit schmerzenden Augen die lichtüberfluteten Säle verließ, so rüttelte die Verzweiflung an ihr und sie wußte, daß sie auf diese Weise niemals an das ersehnte Ziel gelangen würde.

Aber zu tief hatte sie sich schon in diese Sphäre des trügerischen Scheins, die ihre Opfer mit Schlangengläte umfängt und sie so leicht nicht wieder freigibt, verstrickt.

Sie vermochte nicht mehr klar zu denken. Sie fühlte das Wogen des Blutes, das Hämmern der Pulse, aber alles, als gehöre es nicht zu ihr selbst, sondern einem andern Wesen an, so unklar, von Nebeln umhüllt war das Empfinden.

Auch heute starrte sie mit den weitgeöffneten Augen auf das unselige, rote, dämonische Gold.

— In der Frage des Einzelfalles bei der Abendmahlsfeier hat die Eise-nacher Konferenz der deutschen evangeli-schen Kirchenregierungen folgenden Antrag des Präsidenten des preussischen evangelischen Oberkirchenrats Voigts, unter Stimmenthaltung eini-ger Mitglieder, angenommen: Nachdem in der Konferenz seitens der bayerischen Abge-ordneten die Reichfrage zur Sprache gebracht ist, hält die Konferenz es für geboten, in dieser wichtigen, das evangelische Deutschland gegen-wärtig tief bewegenden Frage erst Stellung zu nehmen, nachdem sie ordnungsmäßig und aus-reichend vorbereitet ist. Die Konferenz wünscht einstimmig Beschlusnahme des Vorgehens in die-ser Richtung und ersucht ihren Ausschuss, dem-entsprechend das Erforderliche zu veranlassen. Inzwischen aber nimmt sie keinen Anstand, sich schon heute dahin auszusprechen, daß das Ab-weichen einzelner Gemeinden und ihrer Geist-lichen von der bestehenden Kirchenordnung wie von der evangelischen Gemeinseite den ernste-sten Bedenken unterliegt.

Ausland.

Türkei.

— Ueber einen bisher unbekannten Eid der mazedonischen Vanden teilt eine dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Saloniki zugegangene Korrespondenz folgendes mit: Die Vanden verhindern unter Anwendung von Ge-walt die Erntearbeiter, ihre Tätigkeit aufzuneh-men. Zwei Mohammedaner, die der Arbeit nach-gingen, sind erschossen worden. Die Komitat-schis bezwecken dadurch die Herbeiführung eines künstlichen Notstandes, um auf diese unerhörte Weise eine PreSSION auf Europa auszuüben, ge-gen die Türkei mit verschärften Maßnahmen vorzugehen. — Die Zahl der aus Bulgarien nach Mazedonien Repatriierten beträgt bis zum Juni 7878.

Westfalen und Rheinland.

Gen., 18. Juni. Eine für Jäger interessante Meldung hat das Frankfurter Oberlandes-gericht gefällt. Der Sohn eines Jagdpächters in Bingen im Alter von 16 Jahren und selbst im Besitze eines Jagdscheins hatte einen Straf-zettel über fünf Mark erhalten, weil er im Jagdrevier seines Vaters bei Winkel, auf osten-em Felde in der Nähe von Menschen Schieß-übungen vorgenommen haben sollte. Derselbe war beauftragt, widernde Jagden abzuschließen und gab einen Schuß auf ein im Felde liegen-des Stück Papier, das er für eine Kasse hielt, ab. Nachdem er seinen Irrtum bemerkt, gab er nochmals zwei Schüsse auf das nunmehr als Zielscheibe benutzte Papier ab, und hierin wurde das obige Vergehen erblickt. Sowohl vom Schöffen- als Landgericht wurde die Strafe

Die Fische waren ihr so schwer gewesen, hatten sie fast nicht getragen, eine Wohltat war es ihr, stillstehen zu können, unbeobachtet, ganz der fiebernden Erwartung hingegeben.

Freilich war sie jetzt hier nicht mehr unbekannt; der Croupier begrüßte sie durch eine ehre-bietige Verneigung, und war ihr Stuhl besetzt, so erhob sich irgend jemand bereitwillig, um ihr Platz zu machen.

Sie war ja reich, die schöne Deutsche, und sie brachte Tausende, um sie auf dem grünen Tisch zu opfern. Wie hätte man sie nicht respektieren sollen, wo sich alles so bereitwillig vor der Macht des gleißelnden Goldes beugte? Niemand ahnte, zu welchem Zweck Wanda hier erschien, vielfach beneidete man sie um ihren Reichtum, ihre vornehme Ruhe, die doch nur Schein war.

Einen tiefen Einblick hatte Wanda bereits in so manchen dieser von Leidenschaft unter-grabenen Charaktere getan.

Dort saß eine ältere Dame; sie entstammte einem altadeligen, mit Glücksgütern reich geseg-neten Hause. Das Spiel hatte sie ruiniert.

Gestern hatte sie Wanda zugeklüffelt, daß sie eins ihrer letzten Schmuckstücke, eine lange, gebogene goldene Kette, versetzen müsse, um weiter spielen zu können. Ein so abscheuliches Pech, wie jetzt, habe sie seit langem nicht gehabt.

Nun sah sie Wanda gegenüber. Die schöne, alte Kette, mit der sie sich sonst täglich ge-schmückte, fehlte. Die blassen, zitternden Hände suchten in dem umfangreichen Selbstschiffchen, das einst große Summen beherbergt haben mochte. Ein Frankstück nach dem andern wurde dem Moloch geopfert, und endlich kam auch ein klei-ner Gewinn.

Ein triumphierender Blick traf Wanda. „Da, ich wußte es, Großmutter's Kette würde mir Glück bringen!“

Sie konnte noch mehrere Gewinne ein-streichen, dann erhob sie sich, um mit strahlen-der Miene, Wanda gnädig einen Gruß zu-nickend, die Spieltische zu verlassen.

Wanda seufzte tief und schmerzhaft auf. Jener war mit einigen hundert Frank gehol-fen; wer auch so bescheiden hätte sein können!

Eine ganz neue Seite des Lebens hatte Wanda hier kennen gelernt. Spieler genieren sich vor einander nicht, und so wußte sie, daß die meisten der hier auf ihr Glück Pochen den in vornehmen Pfandbleichen ständig verkehrten. Die wertvollsten, oft unerfesslichen Erbstücke wurden in bares Geld umgesetzt, das hier in kürzester Frist davonrollte, in der „Wesig eines Lebemanns“, eines andern Gewohnheitspieler's oder des Bankhalters.

Wanda lauschte auf das leise, melodische Klingeln der Münzen, dem wohl eine füs-

bestätigt, auch der Straffenat des Oberlandes-gerichts schloß sich den Vorberichtern an, un-ter der Begründung, daß der Jagdscheinsbesitzer niemals das Recht erwerbe, nach Belieben zu schießen in seinem Revier, sondern stets nur zu Jagdzwecken.

! Dortmund, 16. Juni. (Verschiedenes.) Der Selbstmörder, der sich nach dem mörderi-schen Angriff auf das Dienstmädchen des Fahr-steiners Höflichhoff in Gahmen erschöß, war der 17-jährige Kellner Wilhelm Alhardt aus Aplerbeck, der früher Hausdiener im „Römi-schen Kaiser“ und später Kellner im „Freischütz“ gewesen ist. Das Mädchen ist die 16-jährige Elfriede Schürholt aus Dorfsfeld.

! Gelsenkirchen, 16. Juni. In der gemel-deten Mordaffäre, der Dienstagabend die Auf-nahmekraft zum Opfer fiel, handelt es sich um einen Raubmord. Die Tat voll-führte ein einzelner, verschiedentlich vorbestraf-ter Verbrecher, Hermann Alst, der bereits verurteilt ist. Die Tat trug sich fol-gendermaßen zu: Alst hatte in Gesellschaft des Bergmanns Josef Bohn in der Stadt stark ge-schmeilt und sich abends gegen 10-10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Schulstraße herumgetrieben. Sie hat-ten beide kein Geld mehr und überlegten, wie sie sich solches verschaffen wollten, als Frau Kraft, eine Aufratstefan im Gefellenhaus, mit einem Korbe am Arm vorbeiging. Hermann Alst ließ direkt hinter der Frau her, durchschnit-ten den Hals bis auf den Wirbel und verletzte ihr außerdem noch einen Stich ins Herz. Bohn hat sich an der Tat selbst nicht beteiligt und, von Gewissensbissen getrieben, sie zur An-zeige gebracht, sobald man den Alst in seiner Woh-nung, wo er sich in aller Seelenruhe rasieren ließ, dingfest machen konnte. Inzwischen hat er ein unläßliches Geständnis abgelegt. Bei der Frau hatten die Täter nichts des Mitnehmens wertvolles vorgefunden.

! Münster, 16. Juni. Den Tod im Wasser hat anheimelnd ein in einem hiesigen Restaurant bedienstetes junges Mädchen gefunden. Daselbe war mit einigen Freundinnen in Dillrup. Als man die Rückfahrt antreten wollte, wurde es vermisst. Noch am Abend entdeckte man auf dem Kanal zwischen hier und Dillrup treibend den Hut der Vermissten. Hieraus schließt man, daß das Mädchen den Tod im Wasser gefunden hat. Die Leiche war bis gestern noch nicht gefunden.

! Elberfeld, 16. Juni. Ein Unglücksfall, bei dem ein Menschenleben vernichtet wurde, er-ganete sich bei den Abbrucharbeiten im Is-land. An dem Hause des Restaurateurs Hoff-mann stürzte eine Wand ein und begrub einen Handwerker namens Böller unter sich. Leider wurde er von den Steinmassen so unglücklich getroffen, daß ihm das Genick eingebrückt wurde. Der Beflaggenwerte war infolgedessen sofort eine Leiche. Böller war verheiratet und Vater von drei Kindern.

einierende Macht innewohnen mochte, denn ihre Wangen röteten sich, in den Augen kam ein unheimliches Leben, ihre hohe Gestalt dehnte sich, als gelte es einen erbitterten Kampf.

Und dann begann sie zu pointieren. Erst zögernd, die fliegenden Hände schienen fast den Dienst zu verlassen, dann schneller, unvorsichtiger, ein Goldstück nach dem andern rollte davon auf Nimmerwiederkehr, Banknoten folgten, von Wandas fieberisch glänzenden Blicken begleitet. Heute mußte sie gewinnen, mußte! Die Mama hatte ihr angelündigt, daß die Weiter-reise beschlossen sei. Es sollte demnächst in Montreux Aufenthalt genommen werden. Wandas Einwendungen und Bitten blieben ungehört.

In Wirklichkeit hatte Jsa wieder Nachsicht von dem furchtlichen Hochgeim erhalten. Er konnte sich die „Boreiligkeit“ mit der er die Verlobung auf-geloben, nicht verzeihen, nachdem er erfahren, daß Wanda inzwischen zweifache Millionärin geworden war.

Er versuchte es zuerst, die Mama wieder zu gewinnen, und die eitle Frau war bereit, ihm abermals die Wege zu ebnen.

In Montreux sollte die Zusammenkunft stattfinden. Jsa schwelgte schon jetzt im Vor-gefühl der stolzen Befriedigung, die diese Ver-bingung ihr bereitere. Daß Wanda ihren Wünschen ersten Widerstand entgegenge-setzt, kam ihr gar nicht in den Sinn.

Von diesen Dingen ahnte Wanda nichts. Aber sie kannte den Eigenwillen der Mama genugsam, um zu wissen, daß sie auch reifen würde, da sie es nun einmal beschlossen hatte.

Ein stummes Gebet rang sich von ihren Lippen, als sie auch heute Verlust um Verlust erlitt.

Alles in ihr häuete sich auf gegen dieses Mißgeschick. Sie wollte den Zufall zwingen, ihr zu gehorchen, o, sie wollte es!

Tausend Mark setzte sie auf eine Karte. Kalter Schweiß perlte auf ihrer Stirn. Ihr brennender Blick hing an der Roulette.

Schwarz gewann — Wanda hatte auf rot gehalten.

Wie erschöpft lehnte sie sich zurück, aber schon siegte der stählerne Wille. Sie war wieder bei der Sache.

Eine Banknote nach der anderen ging ihr verloren, wurde von gierigen Händen einge-strichen.

Wanda hatte die Zähne fest aufeinander gepreßt. Ihr Blick erschien fast erloschen. Ihr letztes Goldstück lag auf dem grünen Tuche.

Dahin, erbenet von irgend einem Glückspilz.

„Unglück im Spiel — Glück in der Liebe“, sagte irgend jemand.

Wanda sah mit irrem Blick um sich. Ihre

! Bonn, 17. Juni. Ein zweijähriger Knabe stürzte am Montag Abend in einem Hause der Kaiserstraße in ein Gefäß mit to-chendem Wasser. Infolge der erlittenen Ver-letzungen gab der Kleine wenige Stunden später seinen Geist auf.

! Gießen, 16. Juni. (Automobilun-glück.) Am Röhr Berg verunglückte ein zum Bennettrennen fahrender Kraftwagen des Infalleurs Graf aus Nachen mit sechs Insassen, indem er bei dem Versuch, einen Zu-sammenstoß mit einer auf der falschen Seite ausweichenden Karre zu vermeiden, umschlug. Von den Insassen ist der Schlossermeister Kaasch-Nachen schwer, dessen verheirateter Sohn le-bensgefährlich verletzt. Die übrigen In-sassen kamen mit dem Schrecken davon.

! Nachen, 16. Juni. (Eisenbahnunglück.) In der Nähe der Station Montjoie sind ge-sternt gegen 1 Uhr 45 Min. nachmittags 2 Güterzüge aufeinander gestoßen, wo-bei ein Zugführer schwer, ein Zugführer und drei Bremser, sowie ein Heizer anscheinend leicht verletzt wurden. Beide Lokomotiven, ein Pa-d-ragen und 6 Wagen sind stark beschädigt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der Güterverkehr ist auf mehrere Stunden unterbrochen. Die Untersuchung ist ein-geleitet.

Zu der Mordtat

an der Lucie Berlin wird gemeldet, daß Kopf und Arme jetzt auch am Hals zu Blößen von Spielenden Knaben gefunden sind. (Die frühere Meldung von einer Lan-dung dieser Teile war unrichtig.) Die Teile sind anscheinend nicht mit einem besonders schar-fen Instrument, auch nicht mit besonderer Ge-schicklichkeit abgetrennt, sondern mit grober Ge-walt ausgebrochen beziehungsweise abgerissen. Ober- und Unterarm eines jeden Armes sind mit Schnur zusammengebunden. Der eine Arm ist nackt, der andere mit einem roten Tuchärmel bekleidet. Der Gesichtsausdruck des kleinen Köp-fchens ist übrigens ruhig, nicht schmerz- oder schreckensentstellt, nur die Nase ist etwas ein-gefallen. Die Teile waren wahrscheinlich in Zeitungspapier eingewickelt, welches ebenfalls aufgeschlitzt wurde. Bis zum Eintreffen der Kriminalpolizei wurden die Teile mit einem Sack bedeckt.

Der unter dem Verdacht des Mordes an der Lucie Berlin inhaftierte Lenz wurde am Dienstag nach der Alderstraße gebracht. Es sollte festgestellt werden, ob die Zeugen, die Lenz an dem fraglichen Tage gesehen haben wollen, wirklich insbände waren, ihn von dem Standpunkt aus, den sie damals eingenommen hatten, zu erkennen. Die Zeugen wurden ein-zeln geholt, und das Ergebnis ihrer Aussagen und der Befichtigungen ist für Lenz ziemlich be-lastend. Der eine Zeuge hat den Lenz

vom Fenster aus im Torweg des Hauses Alder-straße 120 während des Feiertagsspiels ge-sehen. Ein Aufseher hat ihn auf dem Gar-tenplatz auf einer Bank mit einem kleinen Mäd-chen gesehen und die beiden dann aus dem Auge verloren, als sie um ein Rundteil her-umgingen. Auf dem Wege um das Rundteil aber wurden Lenz und Lucie von einem Mäd-chen aus der Alderstraße 63 gesehen, das die kleine Berlin kannte und noch auf dem Wege gesehen hatte und nun mit seiner Mutter über den Gartenplatz ging. Alle diese behaupteten Wahrnehmungen erwiesen sich durch die Orts-besichtigung als möglich. Außerdem bewegt sich Lenz in vielfachen Widersprüchen. Er behauptete anfangs, daß er am Donnerstag garnicht in der Alderstraße gewesen sei. Jetzt bekennt er das nicht mehr. Er will aber an dem Hause Nr. 120 ohne Aufenthalt vorbeigegangen sein, um sich nach dem Hause Nr. 125 zu begeben. Dorthin habe er einer Wasch-frau schmutzige Wäsche gebracht. Diese Be-hauptung erwies sich sofort als unwahr. Lenz hat weder der Frau B. noch sonst jemand in dem Hause 125 Wäsche abgegeben. Sehr auf-fallend ist, daß Lenz von dem Mord, von dem am Sonnabend alle Zeitungen berichteten, und ganz Berlin sprach, und den das Polizei-präsidium an allen Umschlagstulen bekannt machte, erst am Sonntag etwas gehört haben will.

Die Polizei rechnet natürlich mit der Mög-lichkeit, daß sich die Belastungszeugen zu Un-gunsten des Verdächtigen doch geirrt haben kö-nnen. Es ist jetzt die Vermutung aufgetaucht, daß Lucie Berlin an dem Tanz auf dem Hofe gar nicht mehr teilgenommen habe, sondern schon vor dem Erscheinen des Drehorgelspieler's verschwunden sei. Die Polizei sucht auch an-dere Spuren. Die Prüfung des Mageninhalts des ermordeten Mädchens ergab, daß seine letzte Mahlzeit wahrscheinlich Mittagessen in der el-terlichen Wohnung an dem verhängnisvollen Donnerstag war. Die Familie aß damals Schinefleisch, und Schweinefleischreste enthielt auch der Magen. Nach ärztlichem Gutachten trat der Tod etwa zwei Stunden nach der letzten Mahlzeit ein. Diese soll mittags um 12 Uhr eingenommen worden sein.

Weiter wird gemeldet, daß es der Krimi-nalpolizei gelungen sei, den Mörder der Lucie Berlin zu ergreifen. Der Mörder heißt Berger. In welchem Zusammenhang der noch in Haft befindliche Lenz mit dem ergriffenen Mörder steht, ist noch nicht fest-gestellt.

Ein Hamburger Skandalprozess.

Der praktische Arzt Dr. med. Hagenow, ein in Hamburger Patrizierkreisen seinerzeit ge-luchter Spezialarzt und mehrfacher Millionär,

machen, gnädiges Fräulein,“ sagte Gerhard nach einer Pause, zu der ceremoniellen Anrede zurückkehrend, „Ihr Papa ist schwer erkrankt.“

„O, mein Gott, auch das noch —“

„Dem Anschein nach gibt sein Zustand zu ernststen Besorgnissen keinen Anlaß, aber in einem ausführlichen Schreiben bittet er mich, ihn zu vertreten und Sie vorher hier aufzusuchen und zur Heimkehr zu bewegen, er selbst sich nach seiner Familie, besonders nach seiner einzigen Tochter.“

„Mein guter, liebster Papa! O, wäre ich erst bei ihm! Und Sie?“

„Ich werde das in mich gesetzte Vertrauen nicht täuschen. Wenn es Ihnen recht ist, treten wir die Heimreise zusammen an.“

Ob es ihr recht war! Aber nur ein Blick antwortete ihm, in dem sich all die Qual der letzten Monate zu lösen schien. Es war, als wogte und walle alles um Wanda her. Zum Glück befand sich eine Bank ganz in der Nähe. Blühendes Rosengesträuch neigte sich darüber, man hatte den Ausblick auf das stille, blaue Meer.

Sie ließ Wanda sich nieder. „Möchten Sie mir das alles nicht näher erklären, Herr Richter?“

„Gern, mein gnädiges Fräulein. Ihr Herr Vater hat sich an meinen jetzigen Chef, für dessen Haus ich reise, gewandt und dort um meine Adresse ersucht, zugleich jenem Herrn die Mitteilung gemacht, daß das Haus Altmann auf meine Kraft reflektiere. Man gibt mich gern dort frei, denn was ich leiste, ist unbedeutend, ich bin hier eben nicht an meinem Plage. Ich bin so glücklich, daß ich wieder eine mir zuzugende Tätigkeit finden soll, wenn auch der Anlaß ein trauriger ist. Hoffen wir, daß der Herr Bankier sich bei vollständiger Ruhe bald erholen wird.“

Wanda sah reglos hinaus in die stille, blühende Landschaft. Ihre Augen füllten sich mit heißen Tränen. Wenn das Geschick ihr nun auch den glücklichen, von ihr so zärtlich ge-liebten Vater entriß, dann war sie ganz allein. Was sollte dann aus ihr werden? Sie hatte ja erfahren, in welcher einen gefährlichen Strudel innere Verschwendung sie hineinziehen konnte. Gerade ihr kühl beherrschter Sinn barg Tiefen, von denen sie keine Ahnung gehabt hatte.

Gerhard konnte den Blick nicht von ihr wenden. Ihr bleiches Gesicht, das so unver-kenubar die Spuren eines tiefen Seelen Schmer-zes trug, mutete ihn wie ein stummer Vorwurf an. Er fühlte sich tief in ihrer Schuld, welcher nach wie vor sein ganzes Herz gehörte.

Plötzlich lag seine Hand in der ihrigen. Rann wußte er, wie es geschehen war. Nun aber umschloß er mit kräftigem Druck die kleine,

„Ich habe Ihnen eine ernste Mitteilung zu

büßet seit länger als einem Jahre den Mittelpunkt einer Reihe von Strafprozessen, die sehr unliebsames Aufsehen erregt haben.

In den Jahren 1898 bis 1900 stand in seinen Diensten ein junges hübsches Hausmädchen Friederike S. . . ., die sich im Herbst 1900 mit einem ehrlichen Handwerker in Berlin verheiratete. Etwa ein Jahr nach der Hochzeit fand sich Friederike S. wieder in Hamburg ein und forderte den Dr. Hagenow und dessen Ehefrau auf, ihr endlich die Aussteuer nach Berlin zu senden, die man ihr bei ihrem Dienstantritt als Belohnung für besondere, dem Ehepaar geleistete Dienste versprochen habe. Dr. Hagenow sowohl als auch seine Frau stellten damals entrißte jede Zahlungspflicht in Abrede und beschuldigten das Mädchen, als dieses seine Ansprüche gegen das Ehepaar auf 500 Mark normierte, der Erpressung. Die Folge davon war, daß gegen Friederike S. ein Strafverfahren wegen Erpressung und Beleidigung ihres früheren Dienstherrn eingeleitet wurde. In der Gerichtsverhandlung brachte die Angeklagte geradezu haarsträubende Dinge aus dem Eheleben des Dr. Hagenow zur Sprache, indem sie sich zugleich als ein Opfer der pervertierten Neigungen und Verführungskünste ihres Dienstherrn hinstellte. Auch behauptet sie, daß die Ehefrau des Dr. Hagenow von dessen Treiben gewußt und ihr zum Lohn eine Aussteuer für den Fall ihrer Verheiratung versprochen habe und Dr. Hagenow habe diese Abmachungen mit seinem Ehrenwort bekräftigt. Bei seiner eidlischen Vernehmung stellt der als Zeuge geladene Dr. Hagenow alle Behauptungen der Angeklagten rundweg in Abrede, so daß die Verurteilung der Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis erfolgen mußte.

In Anbetracht der Schwere der gegen den bis dahin hochgeachteten Arzt vorgebrachten Beschuldigungen, wurde die Verurteilung auch sofort in Haft genommen, obwohl sie unter Tränen ihre Unschuld beteuerte und den Dr. Hagenow des wissentlichen Meineids bezichtigte. Der damals lebhaft besprochene Fall brachte jedoch eine ganze Anzahl Leute zum Reden, und verschiedene gravierende Mitteilungen über das sittliche Leben des Dr. Hagenow führten schließlich dazu, daß die Verurteilung einem erneuten Verhör unterworfen wurde, bei dem sie so intime Einzelheiten zu erzählten wußte, daß gegen Dr. Hagenow ein Meineidsverfahren eingeleitet werden mußte; insbesondere konnte Friederike S. eine Körperbeschreibung ihres früheren Dienstherrn geben, die sich durch eine spätere Untersuchung in allen Punkten als richtig erwies. Während man sie daraufhin sofort entließ, wurde Dr. Hagenow in Haft genommen, doch gelang es ihm mühelos, eine Kaution von 50 000 Mark zu stellen, so daß man ihn wieder entlassen mußte. In einem langwierigen Prozeß vor dem Hamburger Schwurgericht wurde Dr. Hagenow des Meineids als schuldig befunden und zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, die er gegenwärtig verbüßt.

Daraufhin wurde das Wiederaufnahmeverfahren gegen sein früheres Hausmädchen Friederike S. eingeleitet, das jetzt die 3. Strafkammer des Hamb. Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schrader, beschuldigt. Das Mädchen, das seine viermonatige Strafe bis auf 8 Tage verbüßt hat, wiederholte ihre schweren Beschuldigungen gegen Dr.

Hagenow, indem sie gleichzeitig betonte, daß sie bei Geltendmachung ihrer Ansprüche gegen diesen durchaus keine erpresserischen Absichten gehabt habe, sondern daß es ihr bei ihrer Reise nach Hamburg lediglich darum zu tun gewesen sei, zu der ihr für ihre besonderen Dienste versprochenen Aussteuer zu kommen. Auf die Weigerung des Ehepaares hin habe sie nur mit einer Zivilklage gedroht, so daß also von einer erpresserischen Absicht keine Rede gewesen sei. Der aus dem Zuchthaus vorgeführte Dr. Hagenow beteuerte wiederholt seine Unschuld, während seine Ehefrau, die unendlich vernommen wurde, angab, daß sie an Gedächtnisschwäche leide, so daß sie sich auf alle die Vorgänge, welche das Verfahren gegen ihren Mann betrafen, beschworen hatte, nicht mehr zu erinnern vermöge.

Staatsanwalt Hollaender, der in dem Meineidsprozeß gegen Dr. Hagenow als öffentlicher Ankläger auftrat, sprach dem Mädchen sein Bedauern darüber aus, daß sie einem Justizirrtum zum Opfer gefallen sei, die Staatsanwaltschaft lege deshalb Wert darauf, sie als vollständig schuldlos und gerechtfertigt aus dem SitzungsSaale herausgehen zu lassen, indem sie erklärte, daß sie objektiv berechtigt gewesen sei, die ihr versprochene Aussteuer zu fordern, und daß sie sich bei der Geltendmachung ihrer Forderung subjektiv im guten Glauben befunden habe. Nach kurzer Beratung sprach das Gericht das Mädchen frei und legte die Kosten des Verfahrens, wie auch den Ersatz der der Angeklagten notwendigen Auslagen der Gerichtskasse auf. In den Urteilsgründen wurde ausgeführt, daß sich die völlige Schuldlosigkeit des Mädchens ergeben habe.

Die Freigesprochene hat für das ihr entstandene Ungemach gegen den Dr. Hagenow bereits einen Schadenersatzprozeß in Höhe von 30 000 Mark angesetzt und bereits erzielt, daß dieser ihr daraufhin einen Vergleichsvorschlag auf 5000 Mark machte. Die Entscheidung des Zivilgerichts steht zurzeit noch aus.

Vermischtes.

— **Ein gepöbelter Prinz.** Eine seltsame Kollision hatte der in Mexiko la suite des Generalcommandos des 16. Armeekorps stehende Major Prinz zu Schaumburg-Lippe, mit dem in Chap-Bohlingen glühenden neuen Steuergefeß. Er selbst ist Reichsunmittelbarer, also zur Steuerzahlung nicht verpflichtet. In dem neuen Steuergefeß ist jedoch nicht ein diesbezüglicher Artikel aufgenommen, und so kam es, daß Prinz Otto zu Schaumburg-Lippe zu 8000 Mark Steuer verurteilt wurde. Er erhob sofort Rekurs hiergegen. Jedoch die böse Steuerbehörde wollte nicht so lange warten, sie hielt sich an den Paragrafen des Gesetzes und pfändete 12 Pferde im Werte von 8000 Mark. Die Versteigerung war auch an den Säulen angeschlagen, wurde jedoch so lange hinausgeschoben, bis eine an den Statthalter eingelegte Beschwerde zur Entscheidung gelangt ist.

— **Ein Schnellzug durch Knaben gerettet.** Durch die Geistesgegenwart zweier zwölfjährigen Knaben wurde am Mittwoch bei Groß-Barrington an der New-

York-Newhavener Eisenbahn ein großes Unglück verhindert. Ein heftiger Regenschauer hatte den ganzen Tag gewütet und ungefähr 100 Fuß des Eisenbahndammes unterwaschen. Die beiden Knaben bemerkten die Stelle, und der eine von ihnen, der ein rotes Hemd trug, zog dies aus und schwenkte es unaufhörlich. Trotzdem die Knaben durch tiefes Wasser waten mußten, ließen sie dem Zuge entgegen. Der Lokomotivführer bemerkte das Zeichen, und es gelang ihm, den Zug 50 Meter vor der gefährlichen Stelle zum Halten zu bringen. Ohne die Geistesgegenwart der Knaben wäre der ganze Zug die Böschung hinab in den Hontatonic-Fluß gestürzt.

— **Einbrecher** haben am Sonntag Nachmittag bei der Wache B. in Köpenick, Schloßstraße 5, in der Mithras der Wohnungsinhaberin die gesamte Cassinierte der Frau — 8000 Mark in Staatspapieren — gestohlen, außerdem mehrere Wertgegenstände. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

— **In der Königer Mordangelegenheit** fanden in den letzten Tagen lange Verhöre der Frau Rosi, der Frau Berg, des Ehemanns Berg, der unverheirateten Rosi, des Gastwirts Schmidt und der Frau Schneidermeister Platz. Der Kriminalkommissar Bäckmann und mehrere Vorprüfer sind vernommen worden. Hauptbeschuldiger der Familie Berg soll, wie das „Königer Tageblatt“ meldet, der Arbeiter Schmidt sein. Frau Berg soll mit Winter engem Verkehr gepflogen und der Ehemann Berg im Juni darüber Winter getötet haben. Die Beschuldigung lautet auf vorsätzliche Tötung. Die Verhöre dauerten von morgens bis spät abends. — In einer anderen Sache wurde Frau Rosi Montag von der Strafkammer wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Großfeuer in Berlin.** Am Mittwoch den 15. gegen 3 Uhr nachmittags sind, vermutlich durch Funkenauswurf von einem vorbeifahrenden Ringbahnzug, die auf den eisenbahnseitigen Lagerplätzen neben dem Bahnhof Pankstraße und dem Güterbahnhof Moabit lagernden neuen Eisenbahnschwellen in Brand gesetzt worden, durch die schnelle Entzündung des Feuers mußte der Verkehr auf den Ringbahnstrecken zwischen dem Lehrter Hauptbahnhof und Spandau vorübergehend eingestellt werden. Die Züge wurden von Spandau über die Stadtbahn geleitet. Die Reisenden vom Lehrter Bahnhof wurden über die Stadtbahn nach Westen und Norden befördert. Personen sind bei dem Großfeuer nicht verletzt worden. An Material sind umfangreiche Schwellenstapel vernichtet.

— **Die Automobilfahrt der Erbprinzeßin von Sachsen-Meiningen,** die dieser Tage von Breslau nach Meiningen zurückkehrte, hat auf der Strecke zwischen Blankenburg und Schwarzbürg eine Unterbrechung erlitten. Auf dieser Strecke ist nämlich, wie die „Schles. Zig.“ berichtet, das Fahren mit „Kraftwagen“ streng verboten, was zur Folge hatte, daß die Erbprinzeßin von einem Beamten angehalten wurde. Nach der Feststellung des Namens wurde der Beamte ausdrücklich ersucht, seine Pflicht dieser Gesetzesübertretung gegenüber voll zu tun. — Das ist aber doch selbstverständlich — oder irren wir uns?

— **Eine große Erdlawine** ist in der Nähe von Hüttenberg niedergegangen. Durch die, dadurch verursachte Stauung des Steierbaches ist der genannte Ort gefährdet.

— **Der Geschäftsführer der Sparkasse von Pruntnitz, Schmieder,** ist verschwunden; das Defizit der Kasse beträgt 40 bis 50 000 Fr. Die Sparkasse weigert sich die Einlagen zurückzugeben; in der Bevölkerung herrscht große Erregung.

— **Gemeinden ohne Einwohner** gibt es nach der letzten Aufnahme im preussischen Staate 682, und zwar 14 Landgemeinden und 668 Gutsbezirke. Von letzteren werden 98 als Gutsbezirke bezeichnet, deren Kommunalverhältnisse noch nicht geregelt sind; wo die Bevölkerung der übrigen 570 Gutsbezirke und 14 Dorfgemeinden geblieben ist, darüber verrät das amtliche Quellenwerk nichts. Man geht aber, so schreibt die „Köln. Zig.“, wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß in diesen Fällen das verschwundene Dorf von den benachbarten Gutsbezirken und Landgemeinden angekauft und so parzellenweise bereits bestehenden ländlichen Wirtschaften einverleibt worden ist, wodurch die bisherigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude überflüssig wurden. Mit ihrer Niederlegung siedelten dann selbstverständlich die bisherigen Bewohner in andere Gemeinden über. Der weit häufigere Fall des Verschwindens von Gutsbesitzungen dürfte ebenfalls durch Parzellierung des Grundes und Bodens unter den Nachbargütern oder den benachbarten Dorfgemeinden zu erklären sein. Die Zahl der auf diese Weise bevölkerungslos gewordenen und damit tatsächlich nicht mehr bestehenden Gemeinden ist nicht gerade groß; immerhin aber hat unter den Preußen überhaupt vorhandenen 53 383 ländlichen und ländlichen Gemeinwesen jedes 78. keine Einwohner. Bietet man nur ländliche Gemeinwesen in Betracht, so hat von den 52 117 Dörfern und Gutsbezirken jede 75. Gemeinde keine Bewohner. Betrachtet man die Verhältnisse dieser beiden Gruppen gesondert, so ergibt sich, daß von 36 162 preussischen Dörfern erst jedes 2583. unbewohnt ist, während unter 15 955 Gutsbezirken 688 ohne Einwohner gezählt wurden, so daß schon auf zwei Dutzend Gutsbezirke immer einer fällt, der völlig menschenleer ist. Der Gefahr, von der Nachbarschaft aufgejogen zu werden und so zu verschwinden,

sind also die Gutsbezirke in weit stärkerem Maße ausgeleert, als die Landgemeinden.

— **Die Entdeckung eines bedeutenden Kohlenlagers** wird aus Brasilien gemeldet mit dem Hinweis, daß diese Funde die industrielle Entwicklung des Landes in aus-sichtsvollem Lichte erscheinen lassen. Ein besonders großes Kohlenlager nimmt die Umgegend der Ortschaft Imbituba im Staate Parana ein; die kohlenführenden Schichten erstrecken sich über 30 000 Hektar. Die den oberen Teilen entnommenen Proben werden als fette Steinkohle bezeichnet. Soweit den bisherigen Untersuchungen zu entnehmen ist, verlaufen diese Kohlenfelder von Nord nach Süd durch den mittleren Teil von Parana, und scheinen ihre Fortsetzung in den Kohlenlagern zu finden, von denen die Staaten Rio Grande do Sul und Catharina durchzogen werden.

— **Arme Tiere!** Die russische Zeitschrift Wostokschnoje Obozrenje (Ostasiatische Rundschau) bringt Nachrichten über einen barbarischen Mißbrauch, der in den letzten Monaten auf dem Baikalsee mit Pferden getrieben wurde. Der gewaltige Baikalsee ist bis Ende April regelmäßig mit einer etwa zwei Meter dicken Eisschicht versehen und deshalb in den Wintermonaten der Verkehr mit Dampfschiffen darauf geschlossen. Da nun beim Ausbruch des ostasiatischen Krieges die Verbindungsstrecke der sibirischen Eisenbahn um den südlichen Teil des Sees erst in Angriff genommen wurde, mußte der gesamte Transport der Truppen und des Kriegsmaterials mit Schlitten über die Eisschicht des Baikals geleitet werden. Hierzu waren viele tausende von Pferden nötig. Bald zeigte es sich jedoch als sehr schwierig, für so viele Tiere das nötige Futter zu beschaffen. Die Futtermittel stiegen bedeutend in die Höhe und ließen alsbald das Futter teurer erscheinen, als die Pferde selbst. Dieser Umstand brachte die zahlreichen Fuhrunternehmer auf den grausamen Gedanken, die Pferde direkt zu opfern. Die Pferde wurden überhaupt nicht mehr gefüttert, sondern abgetrieben, bis sie vor Hunger und Erschöpfung zusammenbrachen. Die Fuhrleute legten die nicht mehr zugänglichen Pferde ohne weiteres auf das Eis und überließen sie bei 40 Grad Kälte ohne weiteres ihrem Geschick. Verhungern und Erfrieren. Die nachfolgenden Truppen konnten beim Passieren der eisigen Fläche des Baikals außer zahlreichen Pferdeleichen viele noch lebende, von den Menschen verlassene Pferde sehen, die, zu Gerippen abgemagert, kaum die Beine bewegen konnten und schwaches Klagen des Wiehern vernahmen ließen.

— **Von der Gräfin Montignoso** wird aus Chemnitz berichtet: Entgegen einer Meldung, wonach die frühere Kronprinzessin von Sachsen, Gräfin Montignoso, zur Beaufsichtigung ihres jüngsten Kindes eine vom König Georg bestimmte Dame zugeteilt erhalten sollte, gibt die Allgemeine Zeitung eine Erklärung ab, wonach diese Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen sei, ebenso wie eine andere, daß die Prinzessin ein Gesuch an den König gerichtet habe, ihr zu erlauben, ihre übrigen Kinder sehen zu dürfen.

— **Kurzer „Chefrühling.“** Aus Preßburg wird gemeldet: Die 20jährige Gattin eines hiesigen Offiziers, die seit 6 Wochen verheiratet und vor einigen Tagen von der Hochzeitsreise heimgekehrt war, hat sich, während sich ihr Gatte kurze Zeit entfernt hatte, am Fensterkreuz erhängt. Der Selbstmord erregt großes Aufsehen, zumal das Motiv gänzlich unbekannt ist. Die junge Frau stammte aus einer wohlhabenden hiesigen Bürgerfamilie.

— **Selbstmord eines Soldaten.** Bei der Stallwache Selbstmord verübt hat der Schütze Wienad von der Garde-Maschinengewehr-Abteilung zu Potsdam. Als er zwischen 1 und 2 Uhr im Stall allein war, erhängte er sich mittels eines Halsstiers. Anscheinend hat der im ersten Jahre dienende junge Mann, der aus der Gegend von Werder stammt, die Tat in geistiger Umnachtung begangen, da er schon seit einiger Zeit sehr aufgeregter war.

— **Eine furchtbare Strafe** hat, wie geschrieben wird, in Debisfelde einen Mann erteilt, der dort vor kurzem wegen Leichenschändung verhaftet worden. Die 14jährige Tochter des dortigen Gastwirts Karl Müller war gestorben, die Leiche war in einem oberen Zimmer des Hauses aufgebahrt, als der 26jährige Dachbeder Selzner sich spät abends aus der Gaststube, woselbst er mit anderen Leuten trank, in das Zimmer begab und sich in verbrecherischer Weise an dem Tode verging. Der Täter wurde verhaftet und gestand die Tat ein. Jetzt nun, nachdem Selzner im Untersuchungsgefängnis seiner Mordthat harrte, erkrankte der Mann plötzlich stark und mußte vor einigen Tagen in die Göttinger Universitätsklinik eingeliefert werden. Dort wurde festgestellt, daß er sich eine schwere Blutvergiftung zugezogen habe und zwar durch Leichenschändung, womit er sich bei Ausübung seiner bestialischen Tat infiziert hat. Selzner liegt in der Universitätsklinik hoffnungslos darnieder.

— **Tolle Hunde** sind seit einiger Zeit in Südhannover zu einer wahren Landplage geworden. In dem Dorfe Asbach mußten an einem Tage 20 tollwütige Hunde erschossen werden. Zwei Personen, die gebissen wurden, sind nach der Kochschen Anstalt in Berlin geschickt worden. Ueber viele Dörfer wurde die Hundeperrre verhängt.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

weiche Mädchenhand, er gab sie nicht wieder frei. Sein Arm legte sich werbend um ihre schlaffe Gestalt, und dann lag Wandas dunkles Haupt an seiner Brust.

Eine Ueberfülle an Seligkeit durchströmte das einst so stolze, hochmütige Mädchen. „Hast Du mir endlich vergeben?“ hauchte sie, „o, ich kann nicht mehr leben ohne Dich!“

Er küßte ihr die kalten Tropfen von den Wimpern und dann fanden sich beider Lippen zu langem, heißem Kuß.

„Darf ich es denn wagen, meine Wünsche auf eine Wanda Altmann zu richten?“ flüsterte er, „ich habe noch immer infolge jener alten Geschichte das Gefühl, als sei ich vom Glück ausgeschlossen.“

„D, still! Auch ich habe meine dunkle Stunde gehabt, und wie Du es mir prophezeit, sie schlecht bestanden. Die Liebe muß alles, alles ausgleichen, und wenn Du arm wie ich wärst, ich folgte Dir doch!“

„Zu Deinem und meinem Verderben, Geliebte. Glaube doch nicht, daß nur Liebe und Vertrauen zum Glück notwendig sind. Die Liebe ist die köstlichste Blüte, die uns auf unserem Lebenswege besichert ist.“

Aber damit sie feste Wurzel fassen kann, muß ein guter Boden vorhanden sein, was hier eine sichere Position bedeutet und insbesondere für den Mann, daß er eine seinen Neigungen und Talenten entsprechende Lebensstellung bekleidet.

Das Schreiben Deines lieben Vaters an mich läßt mich vermuten, daß unsere Wünsche sich mit den seinigen begegnen. Wenn ich als sein Sohn an seinen Unternehmungen mich selbstständig beteiligen darf, wird alles gut werden.“

„Er hat Dich lieb, Gerhard, und schätzt Dich hoch. Und er weiß auch, wie ich um Dich gelitten habe. Aber der Mama gegenüber wollen wir dann vorläufig noch schweigen, ich möchte nicht, daß auch nur ein Schatten unser Glück trübt.“

Sie saßen noch eine ganze Weile eng aneinander geschmiegt und sprachen sich alles, was sie um einander erduldet, vom Herzen herunter, dann erhoben sie sich Arm in Arm

und Wanda suchte ihren getreuen Effeherd, den alten Offizier, auf.

Er traute seinen Augen nicht, als er in ihr wunderbares, jetzt warm belebtes Gesicht sah. „Haben Sie endlich einen großen Gewinn gehabt?“ fragte er erfreut.

„Ich erfahre soeben, daß mein Papa erkrankt ist,“ sagte Wanda ausweichend, „und nach meiner Mama und mir verlangt.“

Dann stellte sie ihren Landsmann vor. Die Herren unterhielten sich während der Heimfahrt angelegentlich, Wanda öffnete nicht die Lippen. Dieses Ausruhen nach all den Kämpfen war gar zu süß.

Inzwischen hatte Jsa ein Telegramm erhalten, in dem ihr Heimkehr dringend von ihrem leidenden Gatten gewünscht wurde.

Die oberflächliche Frau war sehr bestürzt. Trotz all ihrer fehlerhaften Eigenschaften liebte sie ihren Mann, und ihm fern von sich lebend zu wissen, war ihr schrecklich.

Unverzüglich traf sie Vorkehrungen zur Heimreise, wobei Jutta und die Jungfer freilich das Beste tun mußten. Als Wanda die Villa betrat, waren die Koffer bereits zum Teil gepackt.

Auch Kirchners hatte Altmann in seiner Depesche erwähnt, und die geängstigte Frau ließ sich die Begleitung und Fürsorge des Landsmannes gern gefallen.

Schon der nächste Train führte alle nach dem Norden. Ohne Bedauern schied Wanda von dem paradiesischen Städtchen Erde. Einem unheimlichen, wüsten Traum gleich waren für sie die Tage dahingedämmert, nur langsam erholte ihre Seele sich von der erduldeten Pein.

Aber dies war eine köstliche Fahrt. Hin und wieder ein flüchtiger Kuß, ein verschwiegener Händedruck, dazu Gerhards Blicke, die wie Sonnenstrahlen auf ihrem Gesicht lagen, sie hätte mit den Vögeln um die Wette jubeln mögen.

Jutta wurde ins Vertrauen gezogen. Mehr und mehr ging Wanda aus ihrer kühlen Reserve heraus. Zum erstenmal gab sie sich so recht mädchenhaft fröhlich, neckte sich mit der künftigen Schwägerin und des Tuschelns und der heimlichen Reichen war kein Ende.

(Schluß folgt.)